

VERFAHREN DER WIRKUNGSANALYSE

Eine Landkarte für die
entwicklungspolitische Praxis



AG Wirkungsanalyse

**Arbeitskreis „Evaluation von Entwicklungspolitik in der DeGEval
Landkarte Wirkungsanalyseverfahren**

Juli 2009

Herausgeber: Arbeitskreis „Evaluation von Entwicklungspolitik“ in der DeGEval – Gesellschaft für Evaluation e.V.

Redaktion: Christian Berg, Bernward Causemann, Dr. Dirk Guenther, Thomas Hochgesang, Regina Müller, Dr. Susanne Neubert, Martin Quack

Sprecherin und stellvertretender Sprecher des Arbeitskreises „Evaluation von Entwicklungspolitik“ in der DeGEval:

Dr. Petra Feil, Arzbach
petrafeil@hotmail.de

Sigfrid Schröder-Breitschuh, Worms
s.schroeder-breitschuh@t-online.de

Koordinator der Arbeitsgruppe „Wirkungsanalyse“:

Christian Berg, comit GmbH, Berlin
c.berg@comit-berlin.net

Folgende Personen waren an der Erstellung der Landkarte beteiligt:

Christian Berg, Karola Block, Bernward Causemann, Claudia Conrad, Stefan Dofel, Dr. Achim Engelhardt, Markus Fiebiger, Prof. Dr. Markus Frölich, Dr. Eberhard Gohl, Claudia Gottmann, Dr. Dirk Guenther, Thomas Hochgesang, Prof. Dr. Stefan Klonner, Ralf Lange, Dr. Matthias Lanzendörfer, Caspar Merkle, Regina Müller, Sonja Nelles, Dr. Susanne Neubert, Martin Quack, Nicolà Reade, Dr. Bettina Schmidt, Dr. Arno Sckeyde, Stefan Silvestrini, Dirk Sprenger, Siegrid Tautz, Kirsten Vorwerk, Michaela Zintl

Vorwort

Mit dieser Publikation dokumentiert die Arbeitsgruppe „Wirkungsanalyse“ des Arbeitskreises „Evaluation von Entwicklungspolitik“ in der DeGEval die Ergebnisse ihrer dreijährigen Beschäftigung mit konkreten Verfahren der Wirkungsanalyse. Ausgangspunkt und Motivation der Arbeitsgruppe war das vielfach geäußerte Bedürfnis der Fachöffentlichkeit nach einer systematischen Übersicht über erprobte Verfahren – einer Landkarte für die entwicklungspolitische Evaluations- und Managementpraxis. Die Arbeitsgruppe bestand aus Vertreter/-innen der staatlichen und nicht-staatlichen Entwicklungszusammenarbeit (EZ) und der Wissenschaft sowie aus freien Gutachter/-innen und Berater/-innen aus dem Bereich der Entwicklungspolitik.

Die anvisierte Leserschaft dieser Landkarte ist die entwicklungspolitische Fachwelt, die mit der Analyse von tatsächlichen, das heißt empirisch nachprüfaren (de facto) Wirkungen befasst ist und die einen schnellen, informativen Zugriff auf das Vorhandene benötigt. Dies sind in erster Linie Projekt- und Programmverantwortliche in den Entwicklungsorganisationen in Geber- und Empfängerländern, die gehalten sind, die Wirkungen von Entwicklungsmaßnahmen nachzuweisen und in ihren Berichten zu dokumentieren; Mitarbeiter/-innen von Evaluierungs- und Qualitätsmanagementeinheiten, die Wirkungsanalysen zumeist als Teil von (Querschnitts-)Evaluationen in Auftrag geben; Wissenschaftler/-innen, die bei dem Design von empirischen Wirkungsstudien beraten oder diese selbst durchführen; sowie Gutachter/-innen und Berater/-innen, die vor der Aufgabe stehen, Wirkungsanalyseverfahren anzuwenden oder in einer Organisation einzuführen.

In der vorliegenden Landkarte wurde versucht, alle, insbesondere im deutschsprachigen Kontext bekannten und in der Praxis erprobten, gut beschriebenen Wirkungsanalyseverfahren aufzunehmen, wobei ein Anspruch auf Vollständigkeit nicht erhoben werden kann. Dabei liegt der Schwerpunkt nicht nur auf qualitativen und partizipativen Verfahren, die selbst oft zusätzliche quantitative Elemente enthalten, sondern es werden auch quantitative experimentelle und nicht-experimentelle Designs beschrieben, die mitunter als „rigorose“ Verfahren bezeichnet werden. Dabei werden hier keine Bewertungen im Sinne von gut oder schlecht ausgesprochen. Ziel ist es stattdessen, den Nutzern dieser Landkarte die Möglichkeit zu geben, Verfahren nach rein sachlichen und pragmatischen Erwägungen für einen bestimmten Untersuchungszweck oder -auftrag auszuwählen.

Es werden bewusst Verfahren ausgeklammert, die ausschließlich der Vorab- (ex ante) Abschätzung von Wirkungen in der Planungsphase von Entwicklungsmaßnahmen dienen. Dabei können die Verfahren Bestandteil von Monitoringsystemen (z. B. auch spezifischer Organisationen) sein oder im Rahmen von Evaluationen oder Wirkungsstudien punktuell zum Einsatz kommen.

Die Landkarte gliedert sich in drei Teile. Im ersten Abschnitt werden die derzeitigen politischen, methodischen und praktischen Herausforderungen für Wirkungsanalysen kurz skizziert. Im zentralen zweiten Abschnitt werden verschiedene Verfahren der Wirkungsanalyse überwiegend in Form von einheitlich strukturierten ‚Steckbriefen‘ dargestellt. Jeder Steckbrief enthält Hinweise auf weiterführende Literatur und sonstige Materialien.

Im abschließenden Teil werden die wesentlichen Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Verfahren zusammengefasst. Am Ende findet sich eine kurze Schlussfolgerung und ein Glossar mit den wichtigsten Begriffen.

Die Arbeitsgruppe dankt dem Redaktionsteam – Christian Berg (freier Gutachter), Bernward Causemann (freier Gutachter), Dr. Dirk Guenther (Welthungerhilfe), Thomas Hochgesang (CBM), Regina Müller (freie Gutachterin), Dr. Susanne Neubert (DIE) und Martin Quack (Universität Köln) – für die Verfassung der Kapitel 1 und 3 sowie die Zusammenführung der mündlichen und schriftlichen Beiträge zu dieser Landkarte. Eine Liste sämtlicher Teilnehmer/-innen der Arbeitsgruppe sowie eine Liste der Autor/-innen finden sich im Anhang.

Inhaltsverzeichnis

Verzeichnis der Abbildungen	5
Verzeichnis der Abkürzungen	6
1 Herausforderungen für Wirkungsanalysen	9
1.1 Politische Herausforderungen	9
<i>Millennium Declaration</i> und <i>Aid-Effectiveness-Debatte</i>	9
Veränderungen in der EZ-Architektur	11
Internationale Vereinheitlichung von Standards und Kriterien.....	12
Forderung des Bundesrechnungshofes nach Erfolgskontrolle	13
1.2 Methodische Herausforderungen.....	13
Standards und Prinzipien	13
Das Zuordnungsproblem	14
Nachweis- und Vergleichsmöglichkeiten.....	15
1.3 Praktische Herausforderungen	17
Wirkungserfassung im Rahmen von Monitoring und Evaluierungen	17
Wahl eines geeigneten Verfahrens der Wirkungsanalyse	18
Praktische Herausforderungen für die Evaluierer/-innen.....	19
Institutionelle Verankerung der Wirkungsanalyse	21
Mittelaufwand	22
2 Wirkungsanalysen in der Praxis.....	23
2.1 Struktur der Verfahrens-Steckbriefe	23
2.2 Verfahren der Wirkungsanalyse	24
CEval-Ansatz zur Wirkungsevaluation / Stockmann'scher Ansatz	
Do-no-Harm (DNH)	
e-VAL [®]	
Impact Monitoring and Assessment (IMA) nach Herweg / Steiner	
Impact Pathway	
KAP- (Knowledge, Attitude and Practice) Studien	
Method for Impact Assessment of Programmes and Projects (MAPP)	
Most Significant Change (MSC)	
NGO-IDEAs Impact Toolbox	
Outcome Mapping (OM)	
Participatory Impact Monitoring (PIM) / FAKT	
Participatory Impact Monitoring (PIM) / SLE	
Participatory Livelihood System Analysis (PaLSA)	
Participatory Methodology for Measuring the Contribution of Volunteering to Development (MCVD)	
Peace and Conflict Assessment (PCA)	
Programm-integriertes Planungs-, Monitoring- und Evaluierungssystem (PriME) von InWEnt	
Quantitative experimentelle Designs	
Quantitative nicht-experimentelle Designs	

	Real Time Evaluation (RTE) im Nothilfebereich	
	Verbleibsstudien (Tracer Studies)	
	Wirkungsorientiertes Monitoring (WoM) der GTZ	
2.3	Weitere Ansätze der Wirkungsanalyse	24
	Wirkungsanalyse von EZ in Konfliktsituationen	
	Wirkungsanalyse von Ernährungssicherungsmaßnahmen	
	Erfassung der Wirkungen von (Multi-)Sektorprogrammen	
	Methodisches Vorgehen bei der Ermittlung von Politikeinfluss	
	Poverty Social Impact Analysis (PSIA) und Poverty Impact Assessment (PIA)	
3	Synthese – Verfahren der Wirkungsanalyse in der Zusammenschau	25
3.1	Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Verfahren	25
	Grad der Konkretion und institutionellen Verankerung.....	25
	Zugänglichkeit und Voraussetzungen.....	26
	Anwendbarkeit für bestimmte Sektoren, Maßnahmenebenen und -typen.....	27
	Eignung für die Erfassung verschiedener Arten von Wirkung	28
	Ausgangspunkt der Analyse und Begründung der Wirksamkeit.....	29
	Verwendung quantitativer und qualitativer Methoden	30
	Art der Validierung von Wirkungsdaten/-informationen	31
	Möglichkeit der Aggregation von Wirkungsdaten/-informationen	31
	Eignung für die Erfassung von Zuständen und Prozessen	32
	Grad der Beteiligung von Trägern und Zielgruppen an der Wirkungsanalyse	32
	Verknüpfungen und Weiterentwicklungen von Verfahren	33
3.2	Anwendungs- und Verbesserungsmöglichkeiten	33
3.3	Überblick über Anwendungsmöglichkeiten und Voraussetzungen der Verfahren	35
	Literatur	40
	Glossar	45
	Mitglieder der AG „Wirkungsanalyse“	48
	Mitglieder des Redaktionsteams:	48
	Die Autor/-innen.....	49

Verzeichnis der Abbildungen

- Abbildung 1: Darstellung der partizipativen Einbindung der Evaluierten in den Evaluationsprozess gemäß des Stockmann'schen Evaluationsansatzes
- Abbildung 2: Übersicht über Do No Harm
- Abbildung 3: Beispiel für die Datenauswertung bei e-VAL®
- Abbildung 4: Beispiel für ein Spinnendiagramm in IMA nach Herweg/Steiner
- Abbildung 5: „Impact pathway“ am vereinfachten Beispiel der Entwicklung von Privatwirtschaft in Mosambik im Rahmen des DFID Business Linkages Challenge Fund
- Abbildung 6: Beispiel einer Einflussmatrix bei MAPP
- Abbildung 7: Beispiel eines Entwicklungs- und Wirkungsprofils bei MAPP
- Abbildung 8: Die MSC-Technik im Überblick
- Abbildung 9: Interne Kontrollmechanismen zur Validierung von Ergebnissen bei NGO-IDEAS
- Abbildung 10: Schritte zur Einführung und Durchführung von PIM / FAKT
- Abbildung 11: Verfahrensschritte bei PIM / SLE
- Abbildung 12: Durchführungsphasen von PaLSA
- Abbildung 13: Workshopebenen und -aktivitäten bei MCVD
- Abbildung 14: Aid for Peace Framework
- Abbildung 15: PM&E-Zyklus und Arbeitsschritte bei PriME
- Abbildung 16: Verbleibsstudien integriert in MIS von Berufsbildungseinrichtungen
- Abbildung 17: Wirkungsmodell der GTZ
- Abbildung 18: 7 Schritte eines wirkungsorientierten Monitoring in der GTZ
- Abbildung 19: Relevante Wirkungsdimensionen erster und zweiter Ordnung bei Vorhaben mit zwei und mehreren Partnern
- Abbildung 20: Raster zur Messung von Politikeinfluss
- Abbildung 21: Poverty Impact Assessment (PIA) Module

Verzeichnis der Abkürzungen

ABI	Arnold-Bergsträsser-Institut
ADRA	Adventist Development and Relief Agency
AFC	AFC Consultants International
AfP	Aid for Peace
AGEG	Arbeitsgemeinschaft entwicklungspolitischer Gutachter
AGEH	Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe
AGKED	Arbeitsgemeinschaft kirchlicher Entwicklungsdienst
AVI	Australian Volunteers International
AURA	Auftragsrahmen
BfdW	Brot für die Welt
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
BGR	Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe
BOND	British Overseas NGOs for Development
CARE	Cooperative for American Remittances to Europe
CBM	Christoffel Blindenmission – Internationale Organisation für Behinderung und Entwicklung
CBO	Community-Based Organisation
CCI	Canadian Crossroads International
CCIC	Canadian Council for International Cooperation
CDA	Collaborative for Development Action
CDE	Centre for Development and Environment
CEVAL	Centrum für Evaluation
CGIAR	Consultative Group on International Agricultural Research
CONCORD	European NGO Confederation for Relief and Development
DAC	Development Assistance Committee
DAAD	Deutscher Akademischer Austauschdienst
DEC	Disaster Emergency Committee
DED	Deutscher Entwicklungsdienst
DeGEval	Deutsche Gesellschaft für Evaluation
DEZA	Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit
DFID	Department for International Development
DIE	Deutsches Institut für Entwicklungspolitik
DNH	Do No Harm
DO	Durchführungsorganisation
DSE	Deutsche Stiftung für Entwicklung
EASY ECO	Evaluation of Sustainability – European Conferences and Training Courses
EED	Evangelischer Entwicklungsdienst
EIMS	Evaluation Itérative avec Mini-Séminaires
EINS	Eins Entwicklungspolitik
ENÜH	Not- und Übergangshilfe
EON	Entwicklungsorientierte Nothilfe
EPAU	Evaluation and Policy Analysis Unit
e-VAL®	Computergestütztes Interviewverfahren der GTZ
EZ	Entwicklungszusammenarbeit
EZE	Evangelische Zentralstelle für Entwicklungshilfe
FAKT	FAKT Consult for Management, Training and Technologies
FAO	Food and Agricultural Organization

FAQ	Frequently asked questions
FES	Friedrich Ebert Stiftung
FEZ	Food Economy Zones
FriEnt	Gruppe Friedensentwicklung
FZ	Finanzielle Zusammenarbeit
GATE	German Appropriate Technology and Ecoefficiency Programme
GTZ	Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit
HBS	Heinrich Böll Stiftung
HFES	Household Food Economy Survey
IDEAs	Impact on Development, Empowerment and Actions
IDD	International Development Department der Universität Birmingham
IDRC	International Development Research Centre
IEM	Implicit Ethical Message
IFAD	International Fund for Agricultural Development
IMA	Impact Monitoring and Assessment
INTRAC	International NGO Training and Research Centre
InWEnt	Internationale Weiterbildung und Entwicklung
IWRM	International Water and Resources Management
JOCV	Japan Overseas Co-operation Volunteers
KfW	Kreditanstalt für Wiederaufbau
LFA	Logical Framework Analysis
MAPP	Method for Impact Assessment of Programmes and Projects
MCVD	Participatory Methodology for Measuring the Contribution of Volunteering to Development
MDG	Millennium Development Goal
M&E	Monitoring- und Evaluierungsverfahren
MYRADA	Mysore Resettlement and Development Agency
MS	Multi-Sectoral
MSC	Most Significant Change
NGO	Non-Government Organization
NONIE	Network of Networks on Impact Evaluation
NRO	Nichtregierungsorganisation
NYSASDRI	National Youth Service Action and Social Development Research Institute
NZARE	New Zealand Association for Research in Education
ODI	Overseas Development Institute
OECD	Organization for Economic Cooperation and Development
OM	Outcome Mapping
OXFAM	Oxford Committee for Famine Relief
PAG	Performance Appraisal of the Groups
PaLSA	Participatory Livelihood System Analysis
PANgo	Performance Assessment of NGOs
PBA	Programme Based Approaches
PCA	Peace and Conflict Assessment
PCIA	Peace and Conflict Impact Assessment
PCM	Project Cycle Management
PGF	Programmorientierte Gemeinschaftsfinanzierung
PIA	Poverty Impact Assessment
PIM	Participatory Impact Monitoring
PM&E	Planung, Monitoring und Evaluierung

PRA	Participatory Rural Appraisal
PRSP	Poverty Reduction Strategy Paper
PriME	Programm-integriertes Planungs-, Monitoring- und Evaluierungssystem
PSIA	Poverty and Social Impact Analysis
PTB	Physikalisch Technische Bundesanstalt
PWR	Participatory Wealth Ranking
RAN	Rapid Assessment of Nutrition
RNA	Rapid Nutrition Assessment
RPA	Rapid Portfolio Assessment
RRA	Rapid Rural Appraisal
RBM	Results Based Management
RNRRS	Renewable Natural Resources Research Strategy
RSA	Rapid Sectoral and Rapid Portfolio Assessment
RT	Ressourcentransfer
RTE	Real Time Evaluation
SAGE	Situational Analysis and Goal Establishment
SCRIA	Supply Chain Relationships in Action
Seco	State Secretariat for Economic Affairs
SHG	Selbsthilfegruppe
SHO	Self-help Organization
SIA	Social Impact Assessment
SIDA	Swedish International Development Cooperation Agency
SLE	Seminar für Ländliche Entwicklung
SMART	Specific, Measurable, Attainable, Relevant, Time bound
SWAP	Soziale Wirkungsanalyse in armutsorientierten Projekten
TOR	Terms of Reference
SWOT	Strengths, Weaknesses, Opportunities, Threats
UNV	United Nations Volunteers
UNHCR	United Nations High Commissioner for Refugees
UNICEF	United Nations International Children's Emergency Fund
URD	Urgence Réhabilitation Développement
VENRO	Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen
VN	Vereinte Nationen
VSA	Volunteer Service Abroad
WCD	World Commission on Dams
WFP	World Food Programme
WoM	Wirkungsorientiertes Monitoring
ZOPP	Zielorientierte Projektplanung

1 Herausforderungen für Wirkungsanalysen

Die Beschäftigung mit Ansätzen, Verfahren und Methoden der Wirkungsanalyse in der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) ist nicht neu, und dennoch hat die Debatte um Wirkungsorientierung und Wirkungsnachweis in den letzten Jahren an Dynamik zugenommen.

Aus **politischer Perspektive** hat nicht nur die Pflicht zur Rechenschaftslegung gegenüber Gebern (z. B. BMZ), dem Parlament und der Öffentlichkeit weiter zugenommen. Auch internationale Vereinbarungen zur verbesserten Wirkungsorientierung von Entwicklungsmaßnahmen und die hochrangigen Konferenzen zur Wirksamkeit der EZ, zuletzt in Accra 2008, halten die Akteure der EZ dazu an, diesem Anspruch zu entsprechen. Veränderungen in der EZ-Architektur sowie die zunehmenden Bestrebungen nach Vereinheitlichung von Evaluierungskriterien und die Debatte um Evaluierungsstandards erfordern ebenfalls eine weitergehende Orientierung auf Wirkung und eine systematische Herangehensweise bei deren Erfassung und Dokumentation (siehe Abschnitt 1.1). Dabei haben staatliche, nicht-staatliche oder internationale Organisationen, die Entwicklungsmaßnahmen mit eigenem Personal vor Ort durchführen (Durchführungsorganisationen i. w. S.), direktere Möglichkeiten für die Um- bzw. Durchsetzung der Wirkungsorientierung als Organisationen, die Partnerorganisationen fördern (Förderorganisationen).

Aus **methodischer Perspektive**, die in dieser Landkarte im Vordergrund steht (siehe Abschnitt 1.2) besteht nach wie vor die Herausforderung darin, Wirkungen von Entwicklungsmaßnahmen hinreichend zuverlässig und gültig zu belegen¹, und **aus der Perspektive der Praxis** (siehe Abschnitt 1.3) gilt es, die methodischen Anforderungen mit den realen Voraussetzungen in Einklang zu bringen sowie die notwendigen organisatorischen und finanziellen Voraussetzungen für gut fundierte Wirkungsanalysen – integriert in Planungs-, Monitoring- und Evaluierungssysteme wie auch als alleinstehende Studien – zu schaffen.

1.1 Politische Herausforderungen

Millennium Declaration und Aid-Effectiveness-Debatte

Mit der im September 2000 verabschiedeten Millenniumserklärung und den 2001 formulierten und mit Indikatoren bestückten Entwicklungszielen bis zum Jahr 2015, den *Millennium Development Goals* (MDGs), hat die Ausrichtung der Entwicklungszusammenarbeit auf Wirkungen eine neue Verbindlichkeit erfahren. In darauf folgenden einschlägigen internationalen Konferenzen wie dem *International Roundtable on Managing for Development Results* in Marrakesch (2004), der Konferenz zur *Aid Effectiveness* in Paris (2005) und dem *High Level Forum* in Accra (2008) wurde diese Ausrichtung weiter konkretisiert:

- Für die Wirkungsorientierung ist ein kohärenter Ansatz entscheidend, der nicht nur die ex-ante Phase eines Vorhabens umfasst (Planung und Vorab-Einschätzung der

¹ Aktuell wird – seit Erscheinen der Publikation „*When will we ever learn?*“ des Center for Global Development (2006) – das Thema „Nachweis von Wirkungen“ unter dem Stichwort „(Rigorous) Impact Evaluation“ in der internationalen und deutschen EZ wieder verstärkt diskutiert.

Wirkungen, Erstellung von *baselines*), sondern ebenso die Durchführungsphase (wirkungsorientiertes Monitoring anhand von Erfolgszielen und -indikatoren) und die Abschlussphase (Schluss- und ex-post-Einschätzung der Wirkungen). Hierzu müssen Wirkungsbeziehungen wie z. B. Wirkungsketten berücksichtigt und qualitative und quantitative Wirkungsindikatoren realistisch ausgewählt werden.²

- Wirkungsorientierung bedeutet, Management und Durchführung von Entwicklungsmaßnahmen auf gewünschte Wirkungen hin auszurichten und Informationen über Wirkungen für verbesserte Entscheidungsfindung zu nutzen.³

Die Erkenntnis, dass einzelne Projekte und Programme oft als hochwirksam evaluiert werden, positive gesamtwirtschaftliche und -gesellschaftliche Auswirkungen der EZ aber oftmals im hoch aggregierten Ländervergleich nicht nachweisbar sind, bereitet nicht nur der Wissenschaft und der Politik Kopfzerbrechen. Auch die Praxis der EZ wird zunehmend davon beeinflusst. Der aus diesem "Mikro-Makro-Paradoxon"⁴ resultierende, im Zusammenhang mit der Paris-Erklärung deutlich erhöhte Druck auf die deutsche EZ, den Wirkungsnachweis zu verbessern und vollständiger zu machen, betrifft nicht nur die staatliche Entwicklungszusammenarbeit (hier das BMZ und dessen Durchführungsorganisationen⁵, sondern auch deutsche Nichtregierungsorganisationen (NRO).⁶ 2007 waren mehrere NRO in eine vom BMZ beauftragte „Systemprüfung der Evaluation in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit“ einbezogen, unter anderem mit der Frage nach den Strukturen und Verfahren, die der Wirkungsanalyse der von ihnen durchgeführten oder geförderten Entwicklungsmaßnahmen dienen.

Allerdings wurden deutsche zivilgesellschaftliche Organisationen nicht erst durch die Paris-Erklärung zum Thema Wirkungsanalyse aktiv: Schon Ende der 1980er Jahre und verstärkt ab 2000 haben NRO das Thema Wirkungsbeobachtung angesprochen. So haben zum Beispiel kirchliche NRO wohl als erste NRO dieses Thema in ihrem Arbeitsbuch thematisiert.⁷ Seit 2004 entwickelt die NRO-Initiative NGO-IDEAs⁸ gemeinsam mit Partnern aus Entwicklungsländern Konzepte und Instrumente der wirkungsorientierten Projektsteuerung (einschließlich Wirkungsmonitoring) auf partizipativer Basis. Diese Initiative wird durch das BMZ gefördert und von VENRO unterstützt⁹. Andere NRO, wie zum Beispiel die Welthungerhilfe, folgten.

² Siehe Joint Marrakech Memorandum (2004).

³ Siehe Paris Declaration on Aid Effectiveness (OECD 2005), Ziffer 43.

⁴ Siehe z. B. Wolff, Jürgen H. (2005) und Mosley, P. (1987).

⁵ Formale Grundlage für die Evaluierungsaktivitäten – und damit auch für die Wirkungserfassung und -dokumentation – des BMZ und der staatlichen bilateralen Durchführungsorganisationen (DO: GTZ, KfW, DED, InWEnt, PTB und BGR) sind die FZ-/TZ-Leitlinien in ihrer jeweils aktuellsten Fassung. Darin ist u. a. festgelegt, dass laufende, abschließende und ex-post-Evaluierungen von Projekten und Programmen auf der Basis einer aussagekräftigen Stichprobe valide Aussagen zur entwicklungspolitischen Wirksamkeit und zu positiven und negativen Lernerfahrungen der von den jeweiligen DO durchgeführten Entwicklungsmaßnahmen ermöglichen sollen, die auch als Grundlage für weiter gehende Analysen dienen können.

⁶ Allerdings gehen die zivilgesellschaftlichen Organisationen in Deutschland von einem breiteren Verständnis von Wirksamkeit aus und beziehen die Reichweite der Paris-Erklärung auf die Bereitstellung öffentlicher Entwicklungshilfe (ODA), siehe Post und Warning (2007), VENRO (2007).

⁷ AGKED/Misereor (1992), Dolzer u. a. (1998), Gohl (2000), ICCO (2000).

⁸ NGO-Impact on Development Empowerment and Actions.

⁹ Karl-Kübel-Stiftung (2007), VENRO (2007), Gohl (2007), Santha (2007).

Veränderungen in der EZ-Architektur

Mit den internationalen Verpflichtungen gingen zumindest in der staatlichen EZ eine konzeptionelle Neuausrichtung und Veränderungen in den entwicklungspolitischen Verfahren und Instrumenten einher, die besondere Herausforderungen an Wirkungsanalyse stellen: Programmbildung (Länderprogramme), Sektorprogramme (*sector-wide approaches*), programmorientierte Gemeinschaftsfinanzierung (*program-based approach*) oder auch Budgethilfe. Bislang stehen nur wenige Ansätze und noch keine völlig ausgereiften Verfahren zur Analyse der Wirksamkeit solcher Instrumente zur Verfügung.¹⁰

Die aus den Veränderungen resultierenden Ansprüche an Verfahren der Wirkungsanalyse sind dementsprechend größer geworden. Da sich alle, bzw. zumindest staatliche, EZ-Organisationen letztendlich an der Erreichung der MDGs messen lassen müssen oder wollen, wird von den eingesetzten Verfahren erwartet, dass deren Ergebnisse aggregiert und nach unterschiedlichen Gesichtspunkten und auf mehreren Ebenen ausgewertet werden können. Auch steigt mit zunehmenden Budget- und anderen Gemeinschaftsfinanzierungen der Anspruch und die Notwendigkeit, Wirkungsanalysen vermehrt gemeinschaftlich, d. h. mit Hilfe mehrerer Akteure unter Beteiligung auch der Partnerregierungen durchzuführen.¹¹

Es sind noch etliche Fragen offen, die sich aus der neuen EZ-Architektur ergeben: Wie kann sich die Zivilgesellschaft in den Partnerländern z. B. an Sektorvorhaben und dem Monitoring der Wirkungen solcher Instrumente, wie etwa Budgethilfe, beteiligen? Welche gesellschaftspolitischen Wirkungen bringt ein stark auf Harmonisierung der öffentlichen EZ ausgerichtetes Entwicklungsparadigma mit sich und wie lassen sich diese Wirkungen erfassen und dokumentieren oder auch als spezifischer „Beitrag“ bestimmten Akteure zuordnen und wäre dies überhaupt sinnvoll? Wie kann aus vornehmlich auf Regierungshandeln abzielendem "*ownership*" eine "demokratisch legitimierte Eigenverantwortung" unter voller Einbeziehung der Zivilgesellschaft werden, und wie können solche Wirkungen gemessen werden? Die zivilgesellschaftlichen Organisationen in Deutschland, deren Partnerorganisationen autonom Projekte in Entwicklungsländern durchführen, haben im Dialog im Rahmen der *aid-effectiveness*-Debatte und EZ-Architektur ihre eigene kritische Position eingebracht.¹² Nicht nur bei zivilgesellschaftlichen Organisationen wächst hierbei die Befürchtung, dass die zunehmend an quantitativen Wirkungsindikatoren ausgerichteten Berichtspflichten so aufwändig werden, dass sie zu viele Ressourcen für die Administration statt für die Zielgruppen verbrauchen sowie die notwendige Flexibilität in der partizipativen Entwicklungsarbeit behindern könnten.¹³

¹⁰ So ist beispielsweise noch weitgehend offen, wie die Wirkungen, die diese Änderungen der EZ-Architektur nach sich ziehen, adäquat erfasst werden können. Ob beispielsweise die Partner(regierungen) in gemeinsamen Programmen und in der Budgetfinanzierung mehr „*ownership*“ empfinden bzw. übernehmen als in ‚traditionellen‘ Projekten und Programmen bleibt nachzuweisen. Auch welche Auswirkungen die Verpflichtung zur gegenseitigen Rechenschaftslegung auf den Einfluss von Bürgern und Parlamenten auf die Allokation von Entwicklungsgeldern in den Partnerländern haben wird, sollte mittels geeigneter Verfahren analysiert werden können.

¹¹ Siehe Zintl (2006).

¹² Siehe The North-South Civil Society Dialogue on Aid Effectiveness (2007) und The Advisory Group on Civil Society & Aid Effectiveness (2008).

¹³ Earle (2004).

Internationale Vereinheitlichung von Standards und Kriterien

In den vergangenen Jahren haben internationale wie nationale Anstrengungen zu einer stärkeren Vereinheitlichung von Standards und Kriterien für das Monitoring und die Evaluierung von Wirkungen der EZ¹⁴ geführt, die Orientierung für Verfahren der Wirkungsanalyse bieten:

Results Based Management (RBM), das sich stark am *logframe approach* orientiert, beinhaltet eine möglichst objektive und für das Management nützliche Messung der Zielerreichung (*outputs*, *outcome* und *impact*) von Entwicklungsmaßnahmen anhand SMARTer Indikatoren.¹⁵

Die DAC Qualitätsstandards für Evaluierung¹⁶, die weitgehend mit den DeGEval-Standards für Evaluation¹⁷ übereinstimmen, legen u. a. nahe

- eine Analyse des (sozio-)politischen und institutionellen Kontextes und anderer Einflüsse auf die Wirkungen der Entwicklungsmaßnahme,
- eine detaillierte Beschreibung der Methoden und Techniken (einschließlich der Stichprobenziehung) für die Sammlung und Verarbeitung von (Wirkungs-) Daten und -Informationen,
- die Beteiligung aller wichtigen Akteure an der (Wirkungs-) Untersuchung,
- Transparenz der Informationsquellen sowie
- die Validierung von Informationsquellen und Daten.¹⁸

Das BMZ sieht die fünf Evaluierungskriterien des DAC (Relevanz, Effektivität, Effizienz, entwicklungspolitische Wirkung und Nachhaltigkeit) sowie die „3 K“ (Kohärenz, Komplementarität und Koordination) für alle entwicklungspolitischen Maßnahmen deutscher Durchführungsorganisationen als verbindlich und damit die Analyse von direkten und indirekten Wirkungen als zentral an.¹⁹

Die Evaluierungseinheiten der Vereinten Nationen (VN), der OECD, der Entwicklungsbanken sowie nationale Evaluierungsgesellschaften arbeiten im Network of Networks on Impact Evaluation (NONIE) an einem gemeinsamen Verständnis und einer Vereinheitlichung der Verfahren der Wirkungsevaluierung. Mit ähnlichen Zielen wurde ebenfalls 2007 die "International Initiative for Impact Evaluation" (3ie) gegründet, der Regierungen aus Entwicklungsländern ebenso angehören wie staatliche und multilaterale Geber, internationale zivilgesellschaftliche Organisationen und Forschungsinstitutionen. In beiden Netzwerken wurde ursprünglich der Schwerpunkt auf rigorose Verfahren gelegt. Inzwischen entwickelt sich die Diskussion jedoch in die Richtung, dass ein wohl durchdachter Methodenmix am ehesten die Liste der Ansprüche an Wirkungsevaluierung erfüllt.

¹⁴ *Results-Based Management / RBM*, *DAC Evaluation Quality Standards* und *Criteria for Evaluating Development Assistance*, BMZ Evaluierungskriterien für die deutsche bilaterale Zusammenarbeit.

¹⁵ Siehe z. B. DAC Working Party on Aid Evaluation (2001), S. 6; UN Joint Inspection Unit (2004), S. 14; DAC (2002).

¹⁶ Siehe DAC Evaluation Network (2006).

¹⁷ Siehe DeGEval (2002).

¹⁸ Die DeGEval-Standards betonen zudem besonders die Nützlichkeit (Verständlichkeit, Nachvollziehbarkeit, Nutzung und Nutzen) der Ergebnisse von Evaluierungen und damit auch von Wirkungsanalysen (siehe DeGEval 2002).

In internationalen Netzwerken unter Beteiligung von CONCORD, InterAction (USA), BOND (Großbritannien) oder CCIC (Kanada) wie auch auf nationaler Ebene, so z. B. bei der VENRO-Transparenzinitiative oder in NGO-IDEAs, arbeiten derzeit deutsche Organisationen der Zivilgesellschaft an Verhaltenskodices und Verfahren mit, die eine Orientierung auf Wirkung festschreiben wollen.

Forderung des Bundesrechnungshofes nach Erfolgskontrolle

Zusätzlich drängt der Bundesrechnungshof seit einigen Jahren verstärkt auf die Beachtung einschlägiger Verwaltungsvorschriften in der Bundeshaushaltsordnung zur Erfolgskontrolle finanzwirksamer Maßnahmen des Bundes. Dabei sind Bundesbehörden wie z. B. das BMZ gehalten, die Zielerreichung, Wirksamkeit und Wirtschaftlichkeit der von ihnen geförderten Maßnahmen begleitend und abschließend zu überprüfen, im Regelfall durch Schreibtischprüfung der Berichte der öffentlichen wie zivilgesellschaftlichen Empfängerorganisationen. Für diese – und deren Partnerorganisationen – ergibt sich daraus die Herausforderung, die entsprechenden Informationen zu generieren und zu dokumentieren.

1.2 Methodische Herausforderungen

Es gibt eine Reihe methodischer Herausforderungen, vor denen Wirkungsanalysen stehen. Der Begriff der „Wirkung“ (im Sinne eines veränderten oder erhaltenen Zustands) beinhaltet bereits, dass es Ursachen gibt, die zu ihr führen, und dass sie umgekehrt, d. h. ohne die Ursachen, nicht eingetreten wäre. Nach dieser kontrafaktischen (hypothetischen) Betrachtungsweise kann jede Maßnahme in der Entwicklungszusammenarbeit unterschiedlichste Wirkungen haben, die in ihrer Gesamtheit und als sich gegenseitig beeinflussendes Wirkungsgeflecht in der Praxis nicht vollständig erfasst und beschrieben werden können. Die dafür notwendigen Laborbedingungen sind praktisch nicht erfüllbar und die Konzepte zur Beschreibung der Zusammenhänge nicht vollständig nachvollziehbar.²⁰ Eine Wirkungsanalyse muss deshalb die zu untersuchenden Wirkungen (erwartete positive und befürchtete negative) definieren und darstellen, wie genau sie nachgewiesen werden. Sie sollte zugleich offen für nicht erwartete Wirkungen sein. Ob eine solche detaillierte Wirkungsbeschreibung auf einer im Vorfeld einer Entwicklungsmaßnahme konstruierten Wirkungskette (*program theory, theory of change*) beruhen sollte oder ob es besser ist, zu einem späteren Zeitpunkt von den beobachtbaren Veränderungen (oder Zuständen) vor Ort auszugehen und auf dieser Grundlage die Zuordnung zu möglichen Ursachen vorgenommen werden sollte, wird in der Fachwelt kontrovers diskutiert und gehandhabt.²¹

Standards und Prinzipien

Das Evaluierungskriterium „Impact“ von OECD/DAC meint die positiven und negativen, beabsichtigten und unbeabsichtigten entwicklungspolitischen Wirkungen einer Entwick-

¹⁹ Siehe BMZ (2006).

²⁰ Siehe Stockmann (2006), S. 104. Zudem würden dann andere wichtige Forderungen, z. B. nach Partizipation der Partner und Zielgruppen sowie Transparenz und Nachvollziehbarkeit für die (Fach)-Öffentlichkeit zurücktreten.

²¹ Siehe hierzu z. B. Neubert, (2004a, S. 2; 2004b).

lungsmaßnahme, insbesondere bei Zielgruppen. Dabei sollen auch konkurrierende Einflüsse durch externe Faktoren überprüft werden. Die Genauigkeitsstandards für Evaluation der DeGEval²² sollen (wie vergleichbare internationale Standards auch) gültige, d. h. möglichst aussagekräftige Informationen und Ergebnisse sicherstellen. Für Wirkungsanalysen sind diese Standards besonders wichtig, insbesondere die Anforderung, dass Informationen gültig und zuverlässig sein müssen (Standard G5). Dieser Standard beruht auf Gütekriterien empirischer Sozialforschung: In der quantitativen Forschung sollen Messungen objektiv, zuverlässig (reliabel) und gültig (valide) sein, wobei diese Kriterien nur selten vollständig, sondern nur zu einem bestimmten Grad erfüllt werden können.²³ Die Einhaltung dieser drei Kriterien „Objektivität“, „Reliabilität“ und „Validität“ ist für die Analyse von Wirkungen dann besonders schwierig, wenn die zu evaluierenden Entwicklungsmaßnahmen und deren Ziele komplex sind und die Grundlagen (z. B. Datenbasis) für quantitative Untersuchungen nicht vorliegen. Selbst wenn die Gütekriterien quantitativer Forschung nicht in vollem Ausmaß erfüllt werden können, bedeutet dies jedoch noch keine Beliebigkeit. Kriterien der qualitativen Analyse wie Sättigungsgrad, Triangulation, Schlüssigkeit und intersubjektive Nachvollziehbarkeit des Vorgehens bleiben wichtige Kriterien für Wirkungsanalysen, an denen sie sich messen lassen müssen.²⁴

Das Zuordnungsproblem

Das zentrale Problem bei Wirkungsanalysen ist der Nachweis, dass bestimmte Veränderungen – oder auch „konservierende Wirkungen“, d. h. Wirkungen, die im Erhalt eines Ausgangszustands bestehen²⁵ – kausal mit der zu untersuchenden Entwicklungsmaßnahme zusammenhängen. Selbst wenn festgestellt werden kann, dass die angestrebten Veränderungen eingetreten sind, können andere Faktoren dafür verantwortlich sein. Dabei können mehrere konkurrierende Ursachen unterschieden werden²⁶: endogener Wandel (innerhalb des Untersuchungsgegenstandes, z. B. Gesundung), exogener Wandel (außerhalb des Untersuchungsgegenstandes, z. B. bessere Konjunktur) oder ein bestimmtes Ereignis (z. B. Straßenbau).²⁷

Besonders schwierig kann der Wirkungsnachweis unbeabsichtigter Wirkungen sein. Kompliziert ist auch die Erfassung langfristiger Wirkungen und solcher auf gesellschaftlichen oder strukturellen Ebenen, die sich von der Interventionsebene unterscheiden. „Diffuse“ Wirkungen von Entwicklungsmaßnahmen, für die etwa keine klar abzugrenzenden Zielgruppen definiert werden können, sind ebenfalls schwierig zu messen. Hierunter fallen z. B. Maßnahmen zur Förderung des Investitionsklimas, große Infrastruktur-

²² Siehe DeGEval (2002), S. 31-36.

²³ Vgl. Diekmann (2005), S. 216-227.

²⁴ In der qualitativen Sozialforschung wurden Vorschläge für veränderte Gütekriterien entwickelt, besonders wichtig ist eine detaillierte Dokumentation des gesamten Evaluationsprozesses (vgl. Appelsmeyer, Kochinka und Straub 1997, S. 734; Neubert 2007; Patton 2002, S. 544-545).

²⁵ Die Aufrechterhaltung von etwas Positivem als wichtige Wirkung eines Vorhabens wird besonders deutlich im Naturschutz und in der Friedensförderung, kann aber in allen Politikbereichen eine Rolle spielen.

²⁶ Siehe Stockmann (2006), S. 106.

²⁷ Eine gemeinsame Publikation von 13 evangelischen Werken aus Nord und Süd (ICCO 2000) empfiehlt daher (S. 51) Sektor- oder Regionalstudien, die von mehreren Organisationen gemeinsam durchgeführt werden.

vorhaben wie der Bau eines Flughafens oder von Überlandstraßen sowie breit angelegte *Advocacy*- oder politische Arbeit z. B. zur Demokratisierung.

All diese Herausforderungen werden unter dem Stichwort „Zuordnungsproblem“ diskutiert.²⁸ Hinzu kommen praktische Probleme wie eine mangelhafte Datenlage für die Bestimmung der Ausgangssituation oder Probleme bei der Operationalisierung von Zielkonzepten (z. B. Messung von Armutsminderung, Demokratisierung o. ä.) und Maßnahmen.

Nachweis- und Vergleichsmöglichkeiten

Da die tatsächliche Entwicklung (mit entwicklungspolitischer Maßnahme) zumeist nicht direkt mit der kontrafaktischen Entwicklung (ohne Maßnahme) verglichen werden kann, werden bei Wirkungsanalysen verschiedene Alternativen zum Wirkungsnachweis verwendet. Häufig wird dabei die Ist-Situation einer Vergleichssituation gegenübergestellt. Dies ist prinzipiell über einen „mit-ohne“-Vergleich oder einen „vorher-nachher“-Vergleich möglich.

Dabei können die Verfahren unterschiedliche Ausschnitte der Wirkungen (geplante/ungeplante, direkte/indirekte, positive/negative) berücksichtigen. Es gibt zwei mögliche Richtungen des Nachweises: Entweder wird die Wirkungskette von der Entwicklungsmaßnahme her untersucht, vom Output über *Outcomes* bis zu möglichen *Impacts*, oft anhand von Wirkungshypothesen (eher deduktiv). Oder es wird zunächst untersucht, wie sich die Situation, zu deren Verbesserung die Maßnahme durchgeführt wurde, entwickelt hat (z. B. der Gesundheitszustand einer bestimmten Bevölkerungsgruppe)²⁹ und dann erst wird analysiert, welchen Einfluss die Maßnahme auf diese Entwicklung hatte (eher induktiv). Beide Richtungen können auch verbunden werden.

Aus Sicht der quantitativen Sozialforschung gelten **experimentelle Untersuchungen mit Kontrollgruppen** als Königsweg der Wirkungsanalyse, u. a. da hiermit solide Kosten-Wirkungsanalysen möglich sind, die es erlauben, verschiedene Maßnahmen in ihrer Effizienz und Effektivität gut zu vergleichen.³⁰ Die Bildung solcher vergleichbaren Kontrollgruppen (Individuen ohne Maßnahmen) ist hierbei die größte akademische und praktische Herausforderung, außerdem verlangt das Vorgehen eine genaue Planung schon zu Beginn der Entwicklungsmaßnahme. Das Vorgehen kann zudem anderen entwicklungspolitischen Grundsätzen entgegenstehen, z. B. dem Grundsatz der aktiven Partizipation der Zielgruppen bei der Durchführung der Entwicklungsmaßnahme. Oft erschweren auch die Komplexität der Maßnahmen und die Vielfalt der anvisierten Wirkungen einen solchen Analyseweg. In der Praxis der Entwicklungszusammenarbeit ist die Anwendung von Kontrollgruppen daher aus praktischen und ethischen Gründen in vielen Fällen nicht möglich oder sehr aufwändig.

²⁸ Die GTZ (2004, S. 10) hat für den Schritt vom direkten Nutzen einer Intervention (bei der Zielgruppe) bis zum indirekten Nutzen den irreführenden Begriff der „Zuordnungslücke“ geprägt. Je weiter Wirkungen in einer Wirkungskette von einer Intervention entfernt sind, desto wichtiger werden empirisch bestätigte Wirkungshypothesen, um diese Wirkungen zumindest plausibilisieren zu können.

²⁹ Hierfür wird teilweise der etwas irreführende Begriff „Bruttowirkung“ verwendet.

³⁰ Zu Vorzügen von Kontrollgruppen vgl. Rossi et al. (2004, S. 233-264). Die European Evaluation Society (2007) trat dem Trend zu einer einseitigen Festlegung auf randomisierte, kontrollierte Studien (*randomised controlled trials*) mit der Forderung nach methodischer Vielfalt entgegen.

In die gleiche methodische Gruppe – und damit mit ähnlichen praktischen Schwierigkeiten verbunden – fällt der **Vergleich ähnlicher Fälle** (z. B. werden vergleichbare Regionen, in denen eine bestimmte Entwicklungsmaßnahme nicht stattfindet, mit Regionen verglichen, in denen die Maßnahme ergriffen wurde).

Als Ausweg wird daher oftmals der „**vorher-nachher**“-**Vergleich** herangezogen, bei dem die Situation nach Durchführung der Maßnahme mit der davor verglichen wird. Die meisten gebräuchlichen Verfahren unterliegen im Prinzip diesem Konzept. Die Hauptschwierigkeit besteht dabei, dass exogene Faktoren hier nicht wissenschaftlich einwandfrei von den ‚Nettoeffekten‘, d. h. den Effekten, die tatsächlich auf die Maßnahme zurückzuführen sind, getrennt werden können. Hier ist nur eine mehr oder weniger fundierte Annäherung möglich. Zudem sind auch hier *Baseline*-Untersuchungen zu Beginn der Maßnahme notwendig, andernfalls müssen *Baseline*-Daten mühsam – und dadurch oft auch fehlerbehaftet oder unvollständig – rekonstruiert oder retrospektiv erhoben werden. Zudem werden bei einem solchen Vergleich ‚konservierende Wirkungen‘ nicht sicher entdeckt. Häufig wird untersucht, inwiefern die Ziele einer Maßnahme oder allgemeine Standards (z. B. im Bereich Gesundheit) erreicht worden sind. Ohne einen Vergleich mit *Baseline*-Daten und ohne die Beachtung anderer möglicher Ursachen handelt es sich dabei jedoch nicht um einen Wirkungsnachweis.

Über diese Vergleiche hinaus gibt es weitere Möglichkeiten, Wirkungen zu analysieren: Bei der **qualitativen Pfadanalyse** (*process tracing*) wird die kausale Wirkungskette untersucht und in immer kleinere Schritte unterteilt. So können alternative Ursachen für bestimmte Wirkungen im Detail untersucht und zum Teil ausgeschlossen werden.

Wenn Wirkungen nicht direkt untersucht werden können, können auch **empirisch bestätigte Wirkungstheorien**³¹ als Hilfsmittel verwendet werden, die mit Hilfe anderer Fälle entwickelt wurden.³² Ein ähnliches Vorgehen ist die Bewertung der inneren Logik (logisches Wirkungsmodell³³) und der Qualität einer Entwicklungsmaßnahme (ihrer Planung und Durchführung), unter der Annahme, dass „qualitativ hochwertige“ Maßnahmen gute Wirkungen erzielen.³⁴

Schließlich können mögliche Nutznießer und andere Beteiligte oder „Experten“ nach ihrer **(explizit subjektiven) Ansicht bezüglich Wirkungen gefragt werden**, was auch retrospektiv möglich ist. Hier werden die Erfahrungen oder Einschätzungen von Expert/innen oder Nutzer/-innen über die Entwicklung, wie sie sich mit der Maßnahme im Vergleich zur Situation ohne Maßnahme entwickelt hat, herangezogen (Schattenkontrollen). Oder die allgemein als „normale“ Entwicklung angesehene Situation wird implizit als Vergleichsgröße herangezogen. Die unterschiedlichen Wirkungsaussagen verschiedener Befragter können daraufhin miteinander verglichen und im qualitativen Sinne analysiert und bewertet werden (generische Kontrollen).

³¹ Vgl. hierzu z. B. Hancock, J. u. a. (2003), die eine Klassifizierung der Anwend- und Übertragbarkeit von Innovationen vornehmen, darunter auch „*best practice*“ (Wirksamkeit in unterschiedlichen *settings* belegt) und „*policy principle*“ (Wirksamkeit quantitativ / wissenschaftlich und wiederholt bewiesen).

³² Ein Beispiel hierfür sind die von „*Reflecting on Peace Practice*“ induktiv erarbeiteten Kriterien zur Wirksamkeit von Friedensförderung auf der Makroebene, siehe Anderson und Olson (2003).

³³ Vgl. z. B. Beywl (2006), S. 33.

³⁴ Für einen empirischen Nachweis des Zusammenhangs zwischen Qualität von Projektplanung und -management und Projektwirkung siehe z. B. Schubert, B.; Agrawal, R. C.; Böttcher, D. u. a. (1984).

Meist ist eine Kombination unterschiedlicher Methoden zum Wirkungsnachweis hilfreich. Bei allen Nachweismöglichkeiten ist es sinnvoll, weiterhin die kontrafaktische Frage zu stellen, „Was wäre gewesen, wenn die Entwicklungsmaßnahme nicht stattgefunden hätte?“, und diese sorgfältig argumentierend möglichst gut zu beantworten.

1.3 Praktische Herausforderungen

Wirkungserfassung im Rahmen von Monitoring und Evaluierungen³⁵

Die Wirkungserfassung einer Entwicklungsmaßnahme erstreckt sich über deren gesamten Zyklus und muss daher von Anfang an eingeplant werden.

Im Idealfall sollte ein Entwicklungsvorhaben über eine *Baseline*-Studie und ein wirkungsorientiertes Monitoringsystem verfügen. Dieses sollte auf bereits in der Planungsphase formulierten Wirkungshypothesen basieren, die eine der Grundlagen für eine Wirkungsanalyse darstellen können, die aber auch im Rahmen derselben auf ihre Relevanz hin überprüft werden müssen. *Baselines* sollten eher breit angelegt werden, da nicht immer genau vorhersehbar ist, welche Informationen später benötigt werden. In einem instabilen Kontext (z. B. in Konfliktgebieten mit starken Migrationen) kann ihre Verwendbarkeit allerdings beschränkt sein.

Wirkungsorientierte Monitoringsysteme sollten eine Kombination aus quantitativen und qualitativen Indikatoren beinhalten, die sich gegenseitig ergänzen. „Mittler und Zielgruppen sollten an der Entwicklung von Indikatoren beteiligt werden [...]“.³⁶ Die Durchführungsorganisationen sollten das Personal des Projektträgers/Partners (Führungsebene und Mitarbeiter/-innen) bei der Entwicklung des wirkungsorientierten Monitoring von Anfang an einbinden, um dessen Akzeptanz zu erreichen.³⁷ Förderorganisationen sollten ihre Partnerorganisationen dabei unterstützen, die eigenen z. T. bewährten oder nur ansatzweise erprobten Methoden der Planung, des Monitoring und der Evaluierung verstärkt auf Wirkungen auszurichten und weiterzuentwickeln.

In der Praxis sind diese Voraussetzungen nicht immer erfüllt. Dann ist es erforderlich, die vorhandenen Defizite nachträglich zu beheben, soweit es möglich ist. Bei Fehlen einer *Baseline*-Studie kann versucht werden mit anderen Mitteln die Ausgangssituation zu rekonstruieren. Dies ist u. a. mit retrospektiven Verfahren möglich. Auch Wirkungshypothesen können nachträglich formuliert bzw. konstruiert werden. Hier besteht allerdings die Gefahr, dass diese ausschließlich auf die geplanten Wirkungen fokussieren und durch diese Verengung des Blickwinkels sonstige Veränderungen zu wenig berücksichtigt werden.

Die Zielformulierung einer Entwicklungsmaßnahme, die eigentlich die Ebene(n) der Nutzung und des direkten Nutzens darstellen soll, enthält in der Realität nicht immer eine Beschreibung der angestrebten Wirkungen.³⁸ Längst nicht in allen Entwicklungsmaßnahmen und -organisationen wurden bisher aussagekräftige und handhabbare Wirkungsmonitoringsysteme eingeführt. Die Bandbreite der Probleme reicht von compu-

³⁵ Der Schwerpunkt liegt hier auf der Wirkungsanalyse, daher werden viele Aspekte, die im Zusammenhang mit Evaluierungen allgemein relevant sind, hier nicht behandelt.

³⁶ GTZ (2004), S. 19

³⁷ Meyer für das BMZ (2002), S. 42.

³⁸ Ebd., S. 10.

tergestützten Systemen, die zum Teil große Mengen nicht zuverlässiger quantitativer Daten verarbeiten, bis hin zum vollständigen Fehlen quantitativer Daten und *Baseline*-Studien. Nicht überall ist das Personal des Partners auf den verschiedenen Ebenen bei der Entwicklung des Wirkungsmonitorings ausreichend eingebunden. Auch die Beteiligung von Mittlern und vor allem von Zielgruppen (Endnutzern bzw. -begünstigten / *beneficiaries*) an der Entwicklung von Indikatoren wird teilweise noch immer vernachlässigt.

Die Definition und Einbeziehung von Kontrollgruppen in Wirkungsmonitoringsysteme ist aufwändig und teuer und oftmals sehr schwierig. Sollen Kontrollgruppen bei einer Wirkungsanalyse (z. B. im Rahmen einer Evaluierung) einbezogen werden, müssen solche zunächst gefunden oder konstruiert werden. Sie müssen unter den gleichen Rahmenbedingungen leben und von den gleichen Voraussetzungen ausgehen wie die Zielgruppen, was oft zusätzliche Untersuchungsschritte erfordert. Je größer und komplexer Programme sind im Hinblick auf alle Kriterien und die anvisierten Wirkungen, umso schwieriger ist dies zu realisieren und manchmal ist es unmöglich. In vielen Fällen stehen dem auch ethische Gründe entgegen, denn wem könnte man zumuten als Kontrollgruppe zu fungieren, obwohl er von keinerlei Maßnahmen zur Verbesserung der eigenen Situation profitiert.³⁹

Bezüglich Langzeitwirkungen kann es u. U. schwierig sein, ausreichend informierte Gesprächspartner zu finden, wenn nur ein kleiner oder nicht mehr aufzufindender Personenkreis über die notwendigen Informationen verfügt.

Wahl eines geeigneten Verfahrens der Wirkungsanalyse

Entscheidend für die Wahl des Untersuchungsverfahrens ist der **Zweck der geplanten Wirkungsanalyse**, da dieser die Fragestellung mitbestimmt. Die externen Aufgaben von Wirkungsanalysen (wie allgemein von Monitoring und Evaluierung) bestehen in der Rechenschaftslegung gegenüber dem (Auftrag-)Geber, dem Beitrag zum Wissensmanagement der Förder- und Durchführungsorganisation, sowie u. U. der Öffentlichkeitsarbeit und dem Marketing. Die internen Funktionen beinhalten die Bereitstellung von Informationen zur Projektsteuerung und zum Lernen auf der Durchführungsebene.⁴⁰ Daher ist eine Einbeziehung der Partner in die Planung, Durchführung und Auswertung von Wirkungsanalysen notwendig, was zur Erhöhung der Akzeptanz beiträgt.⁴¹ Um die Lernfunktion zu stärken, ist auf Geberseite zudem ein Kooperationsstil erforderlich, der von Transparenz und Partizipation geprägt ist. Um auch negative Erfahrungen nutzen zu können, sind auf gesellschaftlicher und institutioneller Ebene Transparenz und Mei-

³⁹ Ein besonders anschauliches Beispiel hierfür wäre die Wirkungsanalyse von Maßnahmen zur Eindämmung von Gewalt gegen Gefangene, wie sie z. B. das IKRK durchführt. In der EZ kann es – auch wenn Haushaltsbefragungen oder auch Volkszählungen in fast allen Ländern gängig sind – der Bevölkerung mitunter schwer zu vermitteln sein, dass sie sich z. B. bezüglich Gesundheitsdiensten, von denen sie selbst nicht profitiert, dennoch an Untersuchungen der Entwicklungsorganisation beteiligen soll,

⁴⁰ Vgl. GTZ (2004), S. 21-22.

⁴¹ AGKED/Misereor (1992), S. 16 fordert: „Für ein Evaluierungskonzept der kirchlichen Entwicklungsarbeit müssen [...] beiderseits akzeptable Methoden und Vorgehensweisen entwickelt und angewandt werden, die dem Erfordernis einer gemeinsamen Wirkungsbeobachtung mit unseren Partnern gerecht werden.“

nungsfreiheit (Lernkultur) Voraussetzungen.⁴² Wenn auf Grund der politischen Rahmenbedingungen eine freie Meinungsäußerung nicht möglich ist, schränkt dies die Wahl der Verfahren ein.⁴³

Für die Partnerorganisationen ist die Konfrontation mit den verschiedenen Verfahren der Wirkungsanalyse unterschiedlicher Geber oft eine Herausforderung. Daher sind, wenn möglich, gemeinsame Analysen (im Rahmen von *joint evaluations*), z. B. in einem Sektor vorzuziehen, was jedoch einen nicht unbeträchtlichen Aufwand hinsichtlich der Abstimmung der verschiedenen Beteiligten erfordert.

Handelt es sich um eine Selbstevaluierung, muss sich das Verfahren an den Zielen und Kenntnissen der jeweiligen Organisation im Bereich Wirkungsanalyse orientieren, bzw. es muss externe Unterstützung gesucht werden.

Die Vorgehensweise wird sich auch unterscheiden müssen, je nachdem um welche Maßnahmentypen es sich handelt (Projekt, Programm, Strukturförderung von Organisationen, Fachberatung, Dialog, Politikberatung, Budgetfinanzierung usw.) und welche Zielgruppen sich definieren lassen. Welches Untersuchungsverfahren geeignet ist, hängt weiterhin von den **zeitlichen, personellen und finanziellen Ressourcen** ab, die zur Verfügung stehen. Eine Abwägung von Kosten und Nutzen ist hier erforderlich. Qualitative Methoden, die subjektive Wahrnehmungen einbeziehen, sind oft aussagekräftiger und kosteneffektiver als die Erfassung rein quantitativer Daten. Bezüglich des Nutzens und der Wirkungen des Vorhabens können die Zielgruppen meist sehr wertvolle Informationen liefern und sollten daher immer dazu befragt werden. Dabei sollte zunächst generell nach Veränderungen gefragt werden und nicht sofort nach dem Beitrag der Entwicklungsmaßnahme.⁴⁴

Um im konkreten Fall ein geeignetes Verfahren der Wirkungsanalyse auswählen zu können, ist der Zugang zu Informationen über möglichst viele verschiedene Verfahren erforderlich. Die Vorgaben der Auftraggeber sowie die zur Verfügung stehende Zeit schränken die Art der anwendbaren Verfahren jedoch ein. Einige Auftraggeber verlangen z. B. Kosten-Nutzen-Analysen und quantifizierbare Daten, während andere mehr an qualitativen Daten interessiert sind. Ideal ist methodische Offenheit und die Möglichkeit, verschiedene Verfahren zu kombinieren im Sinne eines Baukastenprinzips (vgl. Kapitel 1.2).

Aus Kostengründen besteht teilweise eine Tendenz, möglichst viele Maßnahmen nur oberflächlich auf Wirkungen hin zu analysieren, was zu einem geringen Erkenntnisgewinn führt und oft auch den Vorhaben nicht gerecht wird. Bei begrenztem Budget ist daher weniger oft mehr.

Praktische Herausforderungen für die Evaluierer/-innen

Eine wesentliche Herausforderung für die Evaluierer/-innen besteht darin, im Rahmen einer Evaluierung vor Ort, die je nach Auftraggeber und Umfang der Entwicklungsmaßnahme 1-3 Wochen dauert und während der oft nur wenige Tage für die Erfassung und

⁴² Arbeitskreis „Evaluation von Entwicklungspolitik“ in der DeGEval (2005), S. 5.

⁴³ Vgl. dazu Englert (2006).

⁴⁴ GTZ (2004), S. 20; Neubert (2004).

Analyse von Wirkungen zur Verfügung stehen, die richtige **Balance zwischen der notwendigen Tiefe** (im Sinne einer wissenschaftlichen Ansprüchen genügenden Hypothesenprüfung) **und Breite** (im Sinne der möglichst weitgehenden Erfassung von relevanten Veränderungen) zu finden. Es sollen z. T. komplexe Wirkungshypothesen überprüft sowie gleichzeitig unbeabsichtigte Wirkungen und äußere Einflussfaktoren berücksichtigt werden. Letztere finden oft zu wenig Beachtung, da zur Überprüfung der Wirkungshypothesen ausreichend große Stichproben bei Zielgruppen und evtl. auch Kontrollgruppen erforderlich sind, was sehr zeitintensiv ist. Die Erfahrung zeigt, dass externe Wirkungsanalysen (etwa im Rahmen von Evaluierungen) üblicherweise bezüglich ihrer zeitlichen und finanziellen Ressourcen erheblichen Beschränkungen unterliegen, die sich zwangsläufig im analytischen Design niederschlagen. Insgesamt werden oft sehr hohe Anforderungen an die Evaluierer/-innen gestellt, die innerhalb des zur Verfügung stehenden Zeitrahmens nicht immer erfüllt werden können.⁴⁵

In der Regel besteht ein **Wirkungsanalyse-Team** aus zumindest je einem/einer Evaluierer/-in aus dem Geber- und dem Partnerland. Das stellt eine Chance dar, denn die lokalen Evaluierer/-innen können als kulturelle Brücke dienen, durch die manche Zusammenhänge, die sich durch den fremdkulturellen Kontext ergeben, schneller und besser deutlich werden, während entsandte Evaluierer/-innen nicht nur Erfahrungen aus anderen Zusammenhängen einbringen, sondern auch mit externem Blick „Selbstverständlichkeiten“ leichter in Frage stellen können. Eine gemeinsame Abstimmung des Verfahrens, das zur Anwendung kommen soll, setzt voraus, dass alle Mitglieder des Teams die notwendigen Informationen und eine geteilte Verantwortung haben.⁴⁶

Um die notwendigen Untersuchungen durchführen zu können, ist mitunter auch die Einbeziehung von einheimischem Personal oder von Mitarbeiter/-innen, die in der Durchführung der Entwicklungsmaßnahme tätig sind, als „Türöffner“ und notfalls auch als Interviewer/-innen notwendig.⁴⁷ Sie ist auch insofern sinnvoll, als sie die Aneignung und Nutzung der Ergebnisse durch die Partnerorganisation bzw. das Partnerland fördern kann. Insbesondere bei Partnern ohne Erfahrung in der Wirkungsanalyse ist dieses Personal jedoch oft nicht in Analyseverfahren ausgebildet. Dies verlangt vor der Datenerhebung häufig eine entsprechende Schulung und kommt damit *capacity-building*-Zielen entgegen. Bei der aktiven Einbeziehung von Akteuren, die in die Durchführung involviert sind, ist jedoch darauf zu achten, dass die Unabhängigkeit der Wirkungsanalyse nicht beeinträchtigt wird („*Bias Problem*“). Auch die Qualität der Arbeit (speziell der Datenerhebung) ist bei soeben erst ausgebildetem Personal nicht immer sichergestellt.

Gegen externe Wirkungsanalysen wie auch gegen den Aufbau von wirkungsorientierten Monitoringsystemen bestehen in Partnerländern und -organisationen oft Vorbehalte, weil diese häufig noch nicht bekannt sind und Befürchtungen sowohl hinsichtlich der Ergebnisse als auch der Konsequenzen bestehen, die die Geberorganisationen ziehen

⁴⁵ Vgl. dazu auch Englert (2006). Ein Problem besteht auch darin, dass einige Auftraggeber keine oder zu geringe Kenntnisse in empirischer Sozialforschung besitzen um realistische ToR erstellen zu können.

⁴⁶ Häufig trägt der oder die vom Geber beauftragte und entsandte Gutachter/-in die alleinige Verantwortung für das Gelingen der Wirkungsanalyse.

⁴⁷ Unabdingbar ist dies z. B. in Fällen, in denen für die lokalen Sprachen keine unabhängigen Übersetzer gefunden werden können.

könnten. Hier sollte sich eine neue Kultur durchsetzen, in der das Ziel darin besteht, negative Wirkungen möglichst früh und umfassend zu erkennen, um rechtzeitig gegensteuern oder kompensieren zu können. Dies bedeutet, es sollte ein Einverständnis dafür geben, dass Fehler gemacht werden dürfen, soweit aus ihnen gelernt wird.

Neben den genannten Herausforderungen besteht bei einer nachträglichen Konstruktion von Wirkungshypothesen oder einer Rekonstruktion von „Baseline“-Daten oft das Problem, dass auf Ergebnisse anderer Erhebungen und Evaluierungen zurückgegriffen werden muss, die Sachverhalte und Wirkungen in unterschiedlicher Gründlichkeit untersucht haben. Das Prinzip des sparsamen Umgangs mit Finanzmitteln erfordert zwar die Einbeziehung vorhandener Daten, jedoch ist deren kritische Analyse notwendig, um die Aussagekraft der gesamten Wirkungsanalyse nicht zu beeinträchtigen.

Die Evaluierer/-innen stehen bei der Planung des Untersuchungsdesigns vor der Entscheidung, in dem gegebenen engen Zeitrahmen entweder stärker den Erfordernissen einer hypothesengeleiteten Wirkungsanalyse genüge zu tun oder eine mehr explorative, induktive Vorgehensweise zu wählen, die stärker von den Wahrnehmungen der Zielgruppe wie auch anderer Beteiligter ausgeht und eher die Chance einer breiteren Wirkungserfassung eröffnet, d. h. auch ungeplante und extern verursachte Wirkungen zu erfassen: „Es genügt nicht, nur die Wirkungen des Vorhabens auf sein Umfeld zu beobachten. Auch die umgekehrte Blickrichtung vom Umfeld auf das Vorhaben ist von Bedeutung, weil sich Veränderungen in den Rahmenbedingungen oder Aktionen anderer Entwicklungsorganisationen positiv oder negativ auf die Zielerreichung auswirken können.“⁴⁸

Eine wichtige praktische Herausforderung stellt nicht zuletzt auch die **Vermittlung der Ergebnisse** von Wirkungsanalysen, insbesondere an nicht geschulte Personen, dar. Dazu gehört auch die klare, nutzer- und handlungsorientierte Formulierung von Empfehlungen. Hier bieten sich Verfahren zur Wirkungsanalyse an, die das gemeinsame Reflektieren der Ergebnisse durch die verschiedenen Akteure (Partnerorganisation, Zielgruppen, Geberorganisation) vorsehen.

Institutionelle Verankerung der Wirkungsanalyse

Grundsätzlich können Wirkungsanalysen als singuläres Ereignis (Einzelstudie) und unabhängig von der Ausrichtung einer Organisation durchgeführt werden. Wenn Wirkungsorientierung jedoch zum Management gehören soll, ist die Wirkungsanalyse institutionell zu verankern. Die Organisation von wirkungsorientiertem Monitoring und wirkungsorientierter Evaluierung sollte dann in einem einheitlichen und abgestimmten System erfolgen – Wirkungsorientierung von der Planung bis zur Evaluierung.⁴⁹ Schritte und Instrumente sollten aufeinander aufbauen, um Organisation und Mittelaufwand effizient und effektiv zu gestalten.

Die organisatorische Einführung der Wirkungsorientierung bezieht sich auf alle beteiligten Bereiche einer Organisation, die sich mit der Planung, Durchführung, Steuerung und Evaluierung von Entwicklungsmaßnahmen sowie organisationsinternem Lernen

⁴⁸ GTZ (2004), S. 12.

⁴⁹ Siehe auch Welthungerhilfe (2008a).

und Wissensmanagement beschäftigen. Grundlagen sind ein klares und verbindliches institutionelles Konzept sowie ein praxisorientierter und erprobter Leitfaden zur Umsetzung, in denen Begrifflichkeiten, Formate, Instrumente und Methoden für den Anwender erläutert werden.⁵⁰

Die Standardformate für Planung, Monitoring und Berichterstattung der jeweiligen Organisation müssen dem Konzept entsprechend formuliert werden. Partner und entsandtes Personal müssen geschult werden. Ein flexibles System zur Fortbildung vorhandenen Personals sowie zur Schulung neuen Personals oder neuer Partner muss eingerichtet werden.

Die Einführung der Wirkungsorientierung in Organisationen ist ein mehrjähriger Prozess, der erhebliche Personalkapazitäten benötigt. „Wo existierende Partnerstrukturen nicht ausreichend entwickelt sind, sollte eine spezielle Förderung erfolgen, um Monitoringfähigkeiten heranzubilden, was auch in Hinsicht auf eine Nachhaltigkeit von Kapazitäten und Qualifikationen entwicklungspolitisch sinnvoll ist.“⁵¹

Die Evaluierungsabteilung der jeweiligen Organisation muss ihre *Terms of Reference* wirkungsorientiert und dem Konzept folgend erstellen. Zur partizipativen Wirkungserfassung vor Ort ist ausreichend Zeit einzuplanen. Methodischen Fragen muss in der Vorbereitung von Wirkungsanalysen angemessene Aufmerksamkeit gegeben werden. Zudem müssen ggf. externe Gutachter/-innen von der jeweiligen Organisation in den dort verwendeten Begrifflichkeiten und Methoden fortgebildet werden. Um diese Aufgaben kompetent erfüllen zu können, sollte die Evaluierungseinheit auch über Personal verfügen, das praktische Erfahrung in empirischer Sozialforschung besitzt.

Mittelaufwand

Der Aufwand an Finanzmitteln kann hier nur allgemein behandelt werden, es entstehen im Wesentlichen Personal-, Reise- und laufende Kosten, Materialkosten sind eher gering. Der Mittelaufwand richtet sich nach den institutionellen Rahmenbedingungen und dem Entlohnungsniveau. In allen Organisationen besteht somit die Notwendigkeit, bezüglich der Wirkungsanalyse ein vertretbares Kosten-Nutzen-Verhältnis zu erreichen. Eine Evaluierung von Monitoringinstrumenten durch das BMZ kam zu dem Schluss, dass hier keine festen Prozentsätze des Budgets für die Entwicklungsmaßnahme als Richtwerte angegeben werden können, da die Maßnahmen zu unterschiedlich sind.⁵² Dies gilt allgemein auch für Evaluierungen. Die Kosten müssen jedoch immer in einem vertretbaren Verhältnis zum Volumen der Entwicklungsmaßnahme stehen.

Aufgrund der üblicherweise sehr eingeschränkten Verfügbarkeit von Zeit und Finanzmitteln besteht in der Praxis eine große Nachfrage nach Verfahren, die geeignet sind, Wirkungen mit vergleichsweise geringem Aufwand zu erfassen. Der Zeit- und Kostenaufwand für Wirkungsanalysen ist jedoch in jedem Fall nicht unerheblich und wird in der Praxis oft unterschätzt.

⁵⁰ Siehe Welthungerhilfe (2008b).

⁵¹ Meyer für das BMZ (2002), S. 43.

⁵² Meyer für das BMZ (2002), S. 53-54 und 62.

2 Wirkungsanalysen in der Praxis

Die verschiedenen Wirkungsanalyseverfahren in Kapitel 2.2 sind alphabetisch entsprechend ihrer offiziellen – oder am weitesten verbreiteten – Bezeichnung sortiert und folgen in ihrer Beschreibung einer durchgängigen Struktur. In Kapitel 2.3 folgen kurze Darstellungen von Ansätzen der Wirkungsanalyse, die nicht dem Muster der Verfahrenssteckbriefe folgen.

2.1 Struktur der Verfahrens-Steckbriefe

1 Allgemeine Informationen: Dieser einleitende Abschnitt enthält Informationen zur Genese des Verfahrens sowie Beispiele für seine praktischen Anwendungen in der Vergangenheit.

2 Anwendungsbereiche: Hier wird skizziert, für welche entwicklungspolitischen Sektoren, Interventionstypen und -ebenen das Verfahren besonders geeignet ist, zu welchen Zeitpunkten einer Entwicklungsmaßnahme und mit welchem Zeithorizont – Rückblick und/oder Prognose – es vorrangig eingesetzt werden kann, und ob Entwicklungsprozesse oder -zustände im Vordergrund der Betrachtung stehen.

3 Analyseansatz: In diesem Abschnitt wird Antwort auf die Frage gegeben, welche Wirkungen mit Hilfe des Verfahrens wie erfasst werden, das heißt welche Definition von Wirkung – oder welches Wirkungsverständnis – zugrunde liegt, ob bei der Analyse im Wesentlichen von der Ursache (der Entwicklungsmaßnahme) oder dem Kontext (den wirtschaftlichen, ökologischen oder soziokulturellen Veränderungen) ausgegangen wird, wie mit dem Zuordnungsproblem und konkurrierenden Ursachen für beobachtete Veränderungen oder Sachverhalte umgegangen wird und inwieweit der Wirkungsnachweis über subjektive Einschätzungen und/oder faktisch erfolgt.

4 Durchführung: Dieser Abschnitt ist wegen seines Umfangs in Teilabschnitte gegliedert: In a) Verfahrensablauf wird der (schrittweise) Ablauf der Wirkungsuntersuchung so knapp und gleichzeitig verständlich wie möglich beschrieben. In der Regel wird diese Erläuterung durch eine graphische Darstellung unterstützt. Die an der Wirkungsanalyse Beteiligten und ihre wesentlichen Rollen und Funktionen sind in b) Akteure dargestellt. In c) Datenerhebung und d) Datenauswertung werden die eingesetzten Methoden und Instrumente der Stichprobenauswahl, Informationssammlung und Datenverarbeitung und -validierung benannt und gegebenenfalls erläutert.

5 Nutzung der Ergebnisse: Hier wird beschrieben, in welcher Form (graphische Präsentation, Quantifizierungen, Ampeln und Noten usw.) und wie transparent und nachvollziehbar die Ergebnisse der Wirkungsanalyse dargestellt werden und inwieweit die Einspeisung der Ergebnisse in Prozesse der Steuerung, des Lernens und der Rechenschaftslegung im Verfahren angelegt ist.

6 Anforderungen: In diesem Abschnitt werden Hinweise auf den Durchführungsaufwand (Zeit und Kosten) sowie auf sonstige Voraussetzungen (Qualifikationen, Organisation) gegeben.

7 Besondere Eignung und Grenzen des Verfahrens: Hier wird eine abschließende Einschätzung des Wirkungsanalyseverfahrens vorgenommen.

Am Ende eines jeden Steckbriefs finden sich Hinweise auf eventuelle Urheberrechte, Quell- und weiterführende Literatur.

2.2 Verfahren der Wirkungsanalyse

Im Folgenden werden zunächst insgesamt 21 Wirkungsanalyseverfahren in Form von Steckbriefen vorgestellt (*zum Download*):

- CEval-Ansatz zur Wirkungsevaluation / Stockmann'scher Ansatz
- Do-no-Harm (DNH)
- e-VAL
- Impact Monitoring and Assessment (IMA) nach Herweg / Steiner
- Impact Pathway
- KAP- (Knowledge, Attitude and Practice) Studien
- Method for Impact Assessment of Programmes and Projects (MAPP)
- Most Significant Change (MSC)
- NGO-IDEAs Impact Toolbox
- Outcome Mapping (OM)
- Participatory Impact Monitoring (PIM) / FAKT
- Participatory Impact Monitoring (PIM) / SLE
- Participatory Livelihood System Analysis (PaLSA)
- Participatory Methodology for Measuring the Contribution of Volunteering to Development (MCVD)
- Peace and Conflict Assessment (PCA)
- Programm-integriertes Planungs-, Monitoring- und Evaluierungssystem (PriME) von InWEnt
- Quantitative experimentelle Designs
- Quantitative nicht-experimentelle Designs
- Real Time Evaluation (RTE) im Nothilfebereich
- Verbleibsstudien (Tracer Studies)
- Wirkungsorientiertes Monitoring (WoM) der GTZ

2.3 Weitere Ansätze der Wirkungsanalyse

Im Folgenden werden einige weitere Ansätze der Wirkungsanalyse für bestimmte Zwecke und Sektoren vorgestellt, die sich nicht strikt entlang der Struktur der Steckbriefe (siehe Abschnitt 2.1) darstellen lassen und/oder die sich derzeit noch im Erprobungsstadium befinden (*zum Download*):

- Wirkungsanalyse von EZ in Konfliktsituationen
- Wirkungsanalyse von Ernährungssicherungsmaßnahmen
- Erfassung der Wirkungen von (Multi-)Sektorprogrammen
- Methodisches Vorgehen bei der Ermittlung von Politikeinfluss
- Poverty Social Impact Analysis (PSIA) und Poverty Impact Assessment (PIA)

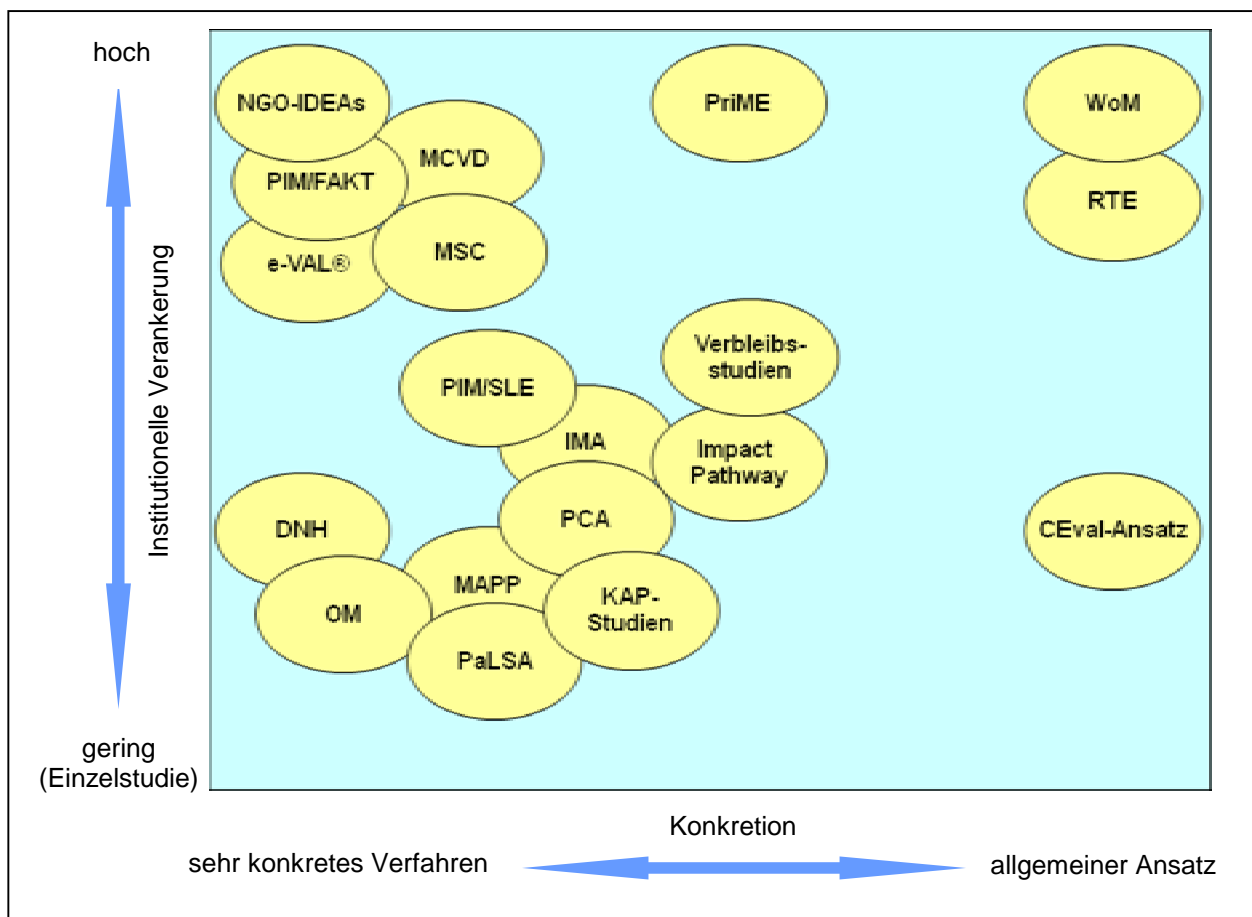
3 Synthese – Verfahren der Wirkungsanalyse in der Zusammenschau

In diesem Kapitel werden – auf der Grundlage der Beschreibung der Verfahren in Abschnitt 2.2 – wesentliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den verschiedenen Wirkungsanalyseverfahren dargestellt (3.1) sowie bestehende Verbesserungsmöglichkeiten in den Verfahren bzw. ihren Beschreibungen identifiziert (3.2). Am Ende findet sich zudem ein tabellarischer Überblick, in dem wichtige Merkmale der Verfahren zusammengestellt sind, die es erlauben, deren Eignung für einen konkreten Zweck einzuschätzen (3.3).

3.1 Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Verfahren

Grad der Konkretion und institutionellen Verankerung

Ein großer Teil der Verfahren gibt **konkrete Instrumente** vor, wie Wirkungen erfasst werden sollen. Andere Verfahren stellen **allgemeine Ansätze** dar, die innerhalb eines konzeptionellen Rahmens in Bezug auf die konkreten Instrumente flexibel sind. Mischformen legen innerhalb eines allgemeinen Ansatzes einzelne Instrumente fest.



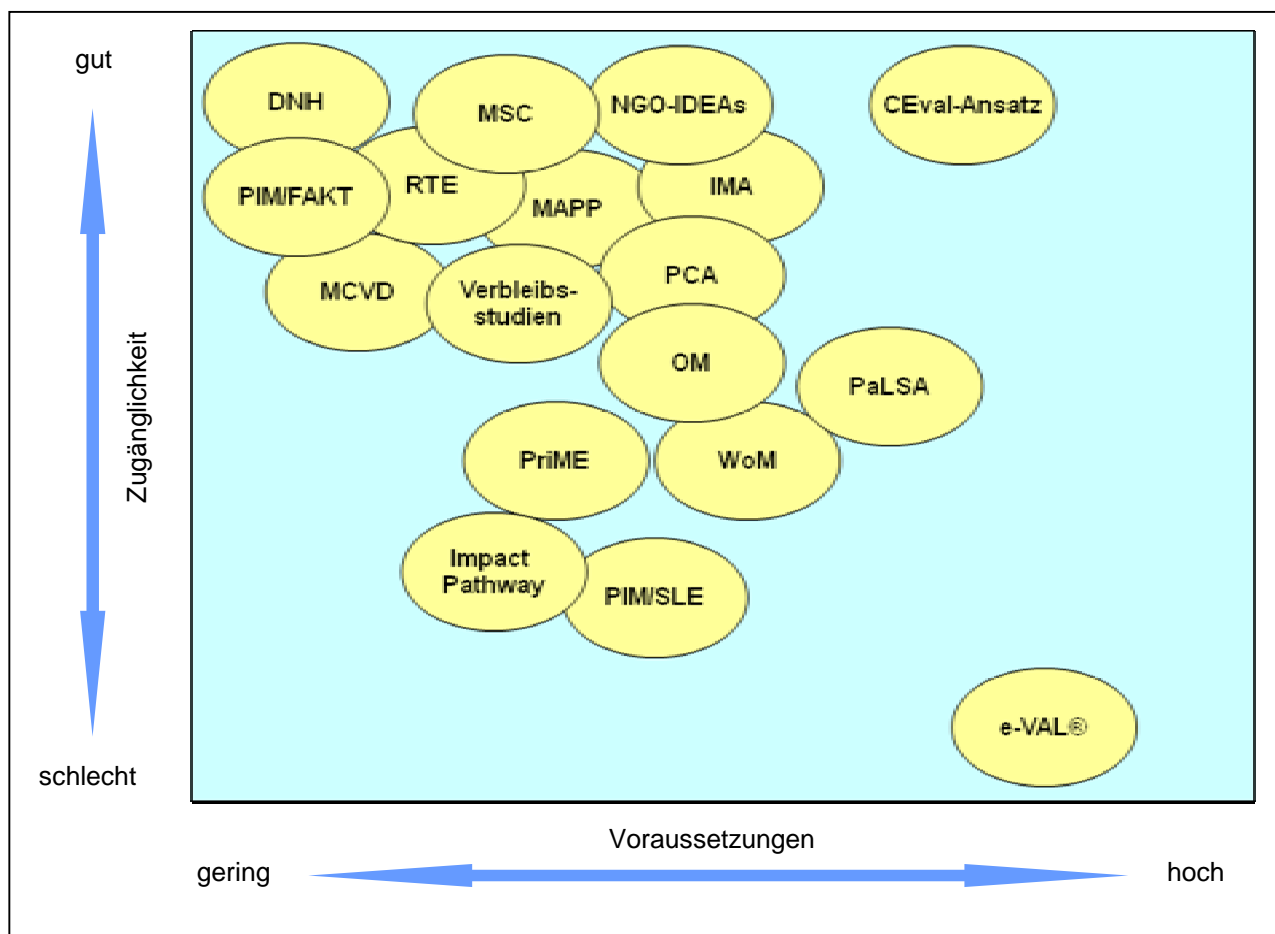
Einige Verfahren sind geeignet, in einer **einzelnen beauftragten Studie** (z. B. Evaluierung) zur Wirkungserfassung eingesetzt zu werden. Diese sind auch geeignet für Förderorganisationen, die solche Studien zur Überprüfung des Erfolgs oder zum Lernen für andere Projekte oder Programme einsetzen wollen. Andere Verfahren sind von vorn-

herein darauf angelegt, **institutionell im Monitoring einer Organisation verankert** und/ oder kontinuierlich oder regelmäßig wiederkehrend durchgeführt zu werden. Sie generieren Wirkungsinformationen im Verlauf einer Entwicklungsmaßnahme. Viele Verfahren, die bisher überwiegend als Einzelstudien durchgeführt werden, sind allerdings prinzipiell auch für eine institutionelle Verankerung geeignet.

Zugänglichkeit und Voraussetzungen

Die **Zugänglichkeit** der Verfahren für Nutzer/-innen (Organisationen und Gutachter/-innen) ist sehr unterschiedlich. Manche sind gut und ausführlich beschrieben, mit Beispielen belegt und frei zugänglich (z. B. über das Internet und Publikationen). Andere Verfahren sind lizenziert oder organisationsintern dokumentiert und für einen externen Kreis so gut wie gar nicht verfügbar. Wieder andere sind nur unzureichend beschrieben oder publiziert, so dass prinzipieller Zugang zwar gegeben ist, dieser aber schwierig erreicht werden kann.

Die **Voraussetzungen**, die zur Anwendung eines Verfahrens benötigt werden, sind ebenfalls sehr unterschiedlich. Sie beschreiben in erster Linie die notwendige fachliche und methodische Expertise und den finanziellen Bedarf und/oder zeitlichen Aufwand für die Durchführung. Während die meisten Verfahren relativ voraussetzungsarm sind, sind andere eher voraussetzungsreich.



Anwendbarkeit für bestimmte Sektoren, Maßnahmenebenen und -typen

Die überwiegende Zahl der Verfahren ist in bestimmten entwicklungspolitischen (Teil-) **Sektoren** besonders erprobt worden, einige darunter eignen sich grundsätzlich auch für eine Anwendung in anderen Sektoren. Knapp die Hälfte der Verfahren wird demgegenüber insgesamt wenig sektorspezifisch angewendet oder ist – nach bisheriger Einschätzung – gänzlich sektorunabhängig einsetzbar (siehe Tabelle).

(Teil-)Sektoren, in denen das Verfahren besonders erprobt ist*	Verfahren (in Klammern: weitere Ansätze aus Abschnitt 2.3)
Bildung [110]	CEval-Ansatz; MSC; PriME; Verbleibsstudien
Gesundheitswesen [120]	CEval-Ansatz; KAP-Studien; MSC; PIM/FAKT; PriME
Wasserversorgung und Abwasser [140]	CEval-Ansatz; MAPP; PriME; (RSA)
Staat und Zivilgesellschaft allgemein [151]	IMA (für Gemeindeentwicklung); KAP-Studien (für Gemeindebeteiligung); MAPP; MCVD; PriME
Krisenprävention und Konfliktlösung [152]	MCVD; PCA; PriME
Sonstige soziale Infrastruktur und Dienste [160]	MSC; Verbleibsstudien (für Beschäftigungsförderung); PriME
Transport [210]	PriME
Radio, Fernsehen, Printmedien [22030]	OM
Informelle und halbformelle Finanzintermediäre [24040]	NGO-IDEAs, PIM/SLE
Privatwirtschaftliche und andere Dienste [250]	Impact Pathway (für Privatsektorentwicklung); PriME
Landwirtschaft [311]	IMA; KAP-Studien; MAPP; NGO-IDEAs; PIM/FAKT; PIM/SLE; PaLSA; PriME
Ressourcenmanagement/ Umweltschutz [410]	CEval-Ansatz; IMA; Impact Pathway; MAPP; MCVD; PriME
Ländliche Entwicklung [43040]	CEval-Ansatz; IMA; MAPP; MSC; NGO-IDEAs; PIM/FAKT; PIM/SLE; PaLSA; PriME
Ernährungssicherung [520]	IMA; KAP-Studien; NGO-IDEAs; PIM/FAKT; PIM/SLE; (HFES); PriME; (RNA)
Humanitäre Hilfe [700]	CEval-Ansatz; PIM/SLE; RTE; (HFES); (RNA)
Insgesamt wenig sektorspezifisch oder ganz sektorunspezifisch angewendet	CEval-Ansatz; DNH; e-VAL®; Impact Pathway; MAPP; MCVD; MSC; OM; (PIA); (PSIA); PriME; WoM

* Zahlen in Klammern weisen auf den entsprechenden Förderbereichsschlüssel nach DAC hin.

Eine ganze Reihe der vorgestellten Verfahren eignet sich für die Erfassung der Wirkungen von Entwicklungsmaßnahmen unabhängig davon, ob diese auf der lokalen (**Mikro-**) Ebene, der regionalen (**Meso-**) Ebene oder der nationalen (**Makro-**) Ebene ansetzen. Hierzu gehören der CEval-Ansatz, DNH, e-VAL®, Impact Pathway, MSC, MCVD, PriME von InWEnt, Verbleibsstudien und WoM der GTZ. Andere Verfahren können auch auf

institutioneller Ebene ansetzen und hierbei eine Grundlage für ein *Change Management* darstellen, z. B. KAP-Studien oder MAPP.

Demgegenüber stehen Verfahren, die sich überwiegend für die Wirkungsanalyse von Maßnahmen auf der Mikroebene – PIM/FAKT – oder, mindestens ansatzweise, zusätzlich auf der Mesoebene eignen: IMA, MAPP, OM, NGO-IDEAs, PIM/SLE, PaLSA, RTE.

PCA wurde für die Wirkungsanalyse von Maßnahmen auf der Meso- und Makroebene entwickelt.

Die Zahl geeigneter Wirkungsanalyseverfahren nimmt mit zunehmender Komplexität der zu untersuchenden Entwicklungsmaßnahme (Einzelprojekt → Einzelprogramm/-Maßnahmenpaket → Sektorprogramm → Länder-/multisektorales Programm) ab bzw. je komplexer die Maßnahmen sind, desto eher eignet sich ein Mix von Methoden. Lediglich der CEval-Ansatz, DNH und e-VAL[®] – und ansatzweise MSC – nehmen für sich in Anspruch, für sämtliche **Maßnahmentypen** (einschließlich programmorientierter Gemeinschaftsfinanzierung bzw. Budgethilfe) anwendbar zu sein. Für die Wirkungsanalyse von Politiken und politikbeeinflussenden Maßnahmen werden derzeit methodische Ansätze entwickelt und erprobt, hier gibt es noch keine Standards (siehe Abschnitt 2.3).

Eignung für die Erfassung verschiedener Arten von Wirkung

Sämtliche in den Steckbriefen dokumentierten Verfahren erfassen die direkten (geplanten) Wirkungen einer Entwicklungsmaßnahme infolge der Nutzung ihrer Leistungen/Outputs durch Mittler und/oder Zielgruppen, wie sie für eine einfache Überprüfung der Zielerreichung von Vorhaben erforderlich ist. Hinsichtlich der Erfassung sonstiger Wirkungen lässt sich Folgendes feststellen:

Indirekte (positive und negative) Wirkungen (<i>impact</i> nach OECD/DAC) können erfassen:	Unerwartete (positive und negative, direkte oder indirekte) Wirkungen können erfassen:
<u>Uneingeschränkt:</u> CEval-Ansatz, DNH, IMA, MAPP, MSC, NGO-IDEAs, PaLSA, PIM/FAKT und /SLE, MCVD, PCA, WoM	<u>Uneingeschränkt:</u> CEval-Ansatz, DNH, IMA, MAPP, MSC, PaLSA, PCA (v. a. bei Verwendung von DNH), MCVD, WoM
<u>Eingeschränkt:</u> e-VAL [®] (Erfassung nur sofern Wirkungen thematisiert werden), Impact Pathway	<u>Eingeschränkt:</u> e-VAL [®] (Erfassung nur sofern Wirkungen thematisiert werden), Impact Pathway, KAP-Studien (da nur direkte Wirkungen), NGO-IDEAs, PIM/FAKT und /SLE (da keine systematische Einbeziehung externer Perspektive oder von Kontrollgruppen), RTE, WoM

Besonders spezialisiert auf die Analyse ungeplanter Wirkungen sind DNH, MAPP, MSC, PaLSA und PCA (bei gleichzeitiger Verwendung von DNH).

Alle vorgestellten Wirkungsanalyseverfahren sind naturgemäß grundsätzlich geeignet, Wirkungen von Entwicklungsmaßnahmen auf der Ebene der Bevölkerung zu erfassen, d. h. von Maßnahmen, die mittelbar oder unmittelbar die Stärkung der Handlungskompetenz von Individuen, Haushalten oder Gruppen/Gemeinden zum Ziel haben. Geht es darüber hinaus um die Erfassung von Wirkungen auf der Ebene der Organisation, d. h.

von Maßnahmen zur Stärkung der Leistungsfähigkeit von öffentlichen und privaten Dienstleistern, Verbänden, Netzwerken usw., bieten sich v. a. (aber nicht ausschließlich) der CEval-Ansatz, DNH, Impact Pathway, OM, MAPP, MCVD, PCA, PriME von InWEnt und WoM der GTZ an. Zur Analyse von Wirkungen auf der Systemebene, d. h. von Maßnahmen zur Verbesserung der Handlungen und Entscheidungen auf politischer Ebene, können gemäß der Darstellung in den entsprechenden Steckbriefen v. a. der CEval-Ansatz, Impact Pathway, PCA und WoM der GTZ dienen (daneben auch neuere methodische Ansätze zur Messung von Politikbeeinflussung, siehe Abschnitt 2.3).

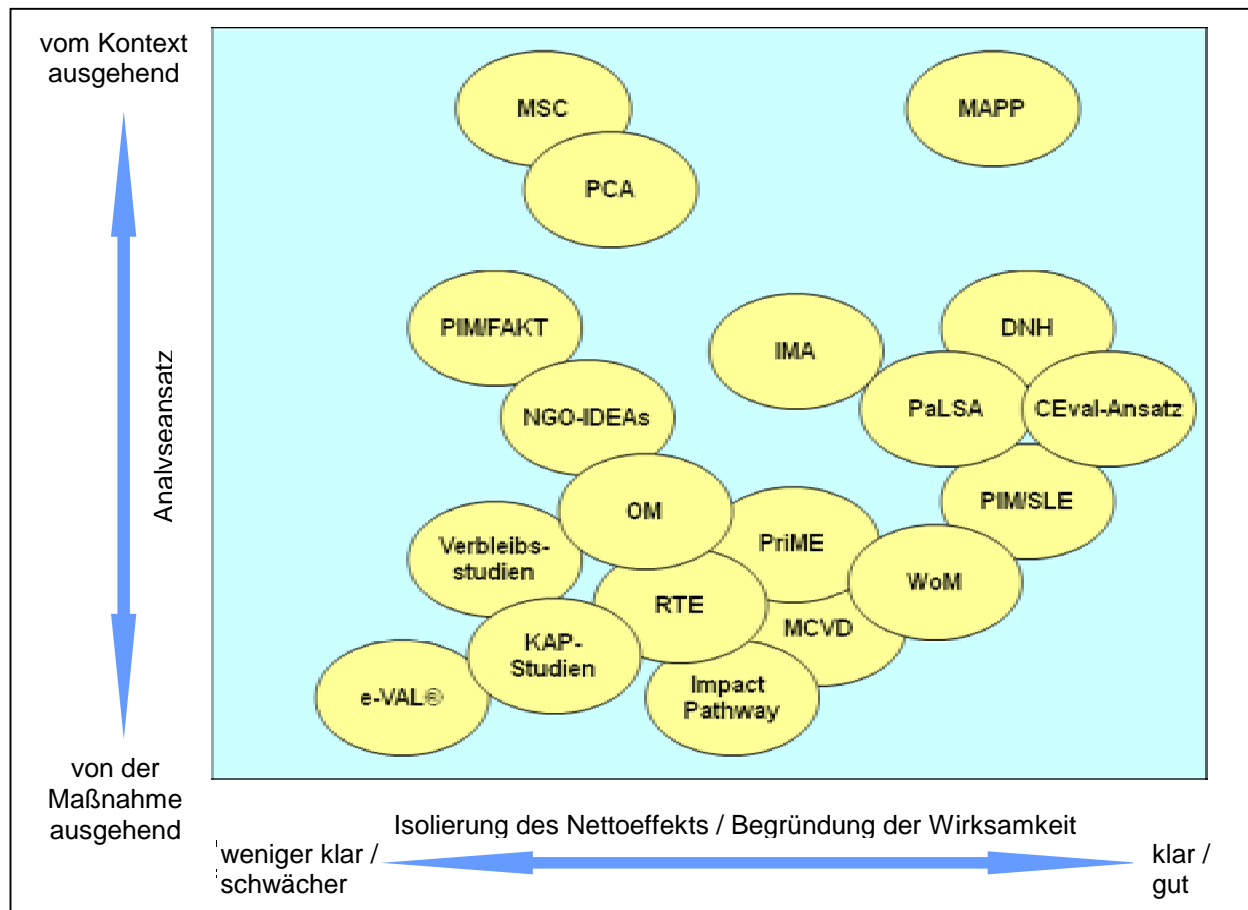
Verfahren	Erfassung von Wirkungen auf*:		
	Bevölkerungsebene	Organisationsebene	Systemebene
CEval-Ansatz	—————		
DNH	—————		
e-VAL®	- - - - -		
IMA	—————		
Impact Pathway	—————		
KAP-Studien	—————	- - - - -	
MAPP	—————		- - - - -
MSC	—————		- - - - -
NGO-IDEAs	—————		
OM	—————		
PIM/FAKT	—————	- - - - -	
PIM/SLE	—————	- - - - -	- - - - -
PaLSA	—————		
MCVD	—————		- - - - -
PCA	—————		
PriME	- - - - -	—————	
RTE	—————		
Verbleibsstudien	—————		
WoM	—————		

* Gestrichelte Linien bedeuten eine eingeschränkte (d. h. nur unter Modifikation des Verfahrens und/oder nur unter bestimmten Bedingungen oder Fragestellungen mögliche) Eignung.

Ausgangspunkt der Analyse und Begründung der Wirksamkeit

Während eine Gruppe von Verfahren analytisch von der Entwicklungsmaßnahme ausgeht, oft anhand der Formulierung von Wirkungsketten, ausgehend vom Input, über die Outputs, *outcomes* bis hin zum anvisierten *impact* auf den unterschiedlichen Ebenen, geht eine andere Gruppe von Verfahren eher vom Kontext aus, d. h. von den Veränderungen, die sich in einem Zeitraum ergeben haben (auf der Bevölkerung-, Organisations- oder Systemebene) und ordnet erst dann diese Veränderungen verschiedenen Ursachen (Entwicklungsmaßnahme und externen Einflüssen) zu.

Während festgestellte Veränderungen „Bruttowirkungen“ darstellen, da sie sämtliche Einflüsse mit beinhalten, ist die Wirkung der Entwicklungsmaßnahme der „Nettoeffekt“, da er eindeutig auf die zu analysierende Maßnahme zurückgeführt werden kann. Dies bedeutet, sie ist von anderen Einflüssen bereinigt. Die Verfahren unterscheiden sich darin, ob diese Zuschreibung des Nettoeffekts auf die Maßnahmen explizit geschieht, mit welcher Validität und wie gut sie quantitativ und/oder qualitativ begründet wird.



Verwendung quantitativer und qualitativer Methoden

Die Frage, ob Verfahren qualitativen oder quantitativen Charakter haben, muss jeweils an verschiedenen Stellen der Analyse beantwortet werden, und zumeist handelt es sich um Mischformen. So kann ein Verfahren grundsätzlich qualitativer Natur sein, indem z. B. dem Zuordnungsproblem mit Hilfe von Einschätzungen der Zielgruppen begegnet wird, und dennoch quantitative Elemente enthalten (wie z. B. Punktwertungen) sowie mit großen Stichproben arbeiten, so dass sich die Ergebnisse der Einzelerhebungen aggregieren lassen (wie z. B. bei IMA, MAPP, MSC, NGO-IDEAs, PaLSA). Hier handelt es sich somit um qualitativ-quantitative Mischformen, welche in den letzten Jahren immer stärkeren Eingang in die Praxis gefunden haben. Dies kann als ein Zeichen dafür gesehen werden, dass der Paradigmenstreit um Methoden im Großen und Ganzen vorüber ist. Stattdessen wird pragmatisch sowie am Inhaltlichen orientiert mit der Frage umgegangen, ob eine quantitative oder qualitative Herangehensweise anzuwenden ist.

Art der Validierung von Wirkungsdaten/-informationen

Die Verfahren verfolgen unterschiedliche Ansätze in Bezug auf die Frage, welche Art der Validierung von Daten sie verwenden. Dabei sind die Grenzen zwischen den Ansätzen fließend.

a) Kombination diverser Instrumente und Perspektiven:

Einige Verfahren verwenden – systematisch angelegt – verschiedene Erhebungsinstrumente und greifen auf die Perspektiven mehrerer Akteure zurück, allerdings meist ohne festzulegen, welche Instrumente und Methoden konkret anzuwenden seien. Zu dieser Gruppe gehören der CEval-Ansatz, IMA, OM, NGO-IDEAs (in PANgo), PriME von InWEnt (das in bestimmten Phasen eines Projektes Fragebögen mit festgelegten Fragen vorschreibt), RTE und WoM der GTZ.

b) Zeitgleiche Berücksichtigung verschiedener Akteursperspektiven:

Bei einigen Verfahren besteht die Validierung zentral darin, dass sie zeitgleich mehrere Akteursperspektiven einbeziehen (in der Regel in Form eines Workshops) und/oder auf Diskursen beruhen: Mehrere Akteure kommen zusammen, stellen ihre Sichtweisen dar und diskutieren sie, oft unter Verwendung festgelegter (und ggf. unterschiedlicher) Instrumente, die ein zweites Mittel der Validierung sind, indem sie Gegenprüfungen ermöglichen. Hierzu zählen CEval-Ansatz, DNH, MAPP und PaLSA.

c) Zeitlich versetzte Berücksichtigung mehrerer Akteursperspektiven:

Andere Verfahren nutzen eine zusätzliche Form der Triangulation, indem sie zwischen unterschiedlichen Akteursgruppen (z. B. Basisgruppe, NRO, Geldgeber) differenzieren. Jede Akteursgruppe geht für sich vor wie in Typ b). Die Ergebnisse werden dann zeitversetzt miteinander abgeglichen. Hierzu zählen Impact Pathway, PIM/FAKT und PIM/SLE (die auch Treffen zwischen den Akteursgruppen vorsehen) und MCVD.

d) Aggregation individueller Akteursperspektiven:

e-VAL[®], MSC und Verbleibsstudien greifen zunächst auf die Darstellung/Messung von Individuen zurück. Bei MSC und Verbleibsstudien bleibt die Option, deren Darstellung mit anderen Instrumenten zu validieren, dies ist aber nicht systematisch vorgesehen. e-VAL[®] sieht eine computerisierte Interpretation der Interviews vor, die von den Befragten erneut überprüft wird. Die Erstellung einer Statistik / ökonomischen Untersuchung bei quantitativen Verfahren oder eine Triangulation bei qualitativen Verfahren erfolgt dann bei der Aggregation: Viele individuelle Sichtweisen, deren Tatsachengehalt nicht überprüft ist, werden miteinander abgeglichen, um Aussagen über ein gesamtes Programm oder Teile davon zu machen. Eine Triangulation mit weiteren Methoden ist nicht Inhalt dieser Verfahren, wenn sie auch oft ausdrücklich gewünscht wird.

Möglichkeit der Aggregation von Wirkungsdaten/-informationen

Die Aggregation von Daten bzw. Informationen ermöglicht die Zusammenfassung der Ergebnisse von Untersuchungen auf lokaler Ebene (Individuen, Haushalte, Gruppen, Gemeinden) zwecks Darstellung der Situation oder Veränderung auf regionaler Ebene (Kreis, Departement, Provinz usw.) oder nationaler Ebene. Dies ist möglich bei der Anwendung quantitativer Methoden oder – wenn auch in abgeschwächter Form – von Punktbewertungen. Eine notwendige Voraussetzung ist die Verwendung gleicher Indi-

katoren. Werden im Rahmen einer stark partizipativen Vorgehensweise die Indikatoren lokal von der Zielgruppe mitbestimmt, so müssen zumindest allgemein verbindliche Schlüsselindikatoren in allen Untersuchungen verwendet werden, um eine Aggregation der Ergebnisse zu ermöglichen.

Etwa die Hälfte der Verfahren erlaubt eine Aggregation der Daten, während bei den übrigen eine Aggregation nicht oder nur eingeschränkt möglich oder nicht vorgesehen ist bzw. von den gewählten Indikatoren abhängt (siehe Überblick in Abschnitt 3.3).

Eignung für die Erfassung von Zuständen und Prozessen

Die dargestellten Verfahren unterscheiden sich darin, inwieweit sie einen Schwerpunkt auf die Erfassung der Veränderung (oder auch Stagnation) von Zuständen oder auch auf die Erfassung von Prozessen legen, d. h. zusätzlich die Frage beantworten, wie und warum Wirkungen erzielt werden. Geht es bei der **Zustandsanalyse** um den Vergleich von Situationen zu verschiedenen Zeitpunkten (entweder über zeitlich versetzte Messungen oder nachträgliche Rekonstruktion des Ausgangszustands vor Beginn einer Entwicklungsmaßnahme), werden bei der **Prozessanalyse** der Ablauf von Entwicklungen sowie Interaktionen (zwischen Akteuren und Institutionen) untersucht.

Einen Schwerpunkt auf die Erfassung von Zuständen legen:	Zustände und Prozesse gleichermaßen erfassen:	Einen Schwerpunkt auf die Erfassung von Prozessen legen:
e-VAL [®] (sofern nicht auch Prozesse thematisiert werden), KAP-Studien, NGO-IDEAs	CEval-Ansatz, IMA, Impact Pathway, PIM/FAKT und /SLE, PaLSA, PCA, PriME von InWEnt, Verbleibsstudien, WoM der GTZ	DNH, MAPP, MSC, OM (eingeschränkt), MCVD, RTE

Grad der Beteiligung von Trägern und Zielgruppen an der Wirkungsanalyse

Die Rolle, die den die Entwicklungsmaßnahme durchführenden Organisationen (Trägern) und den Zielgruppen (Endbegünstigten) in der Planungs-, Durchführungs-, Analyse- und Bewertungsphase einer Wirkungsuntersuchung zugewiesen wird, reicht in den hier vorgestellten Verfahren von passiver Beteiligung (als Informationsgeber) bis zur gänzlich eigenverantwortlichen Durchführung (im Rahmen des projektinternen Monitoring).

Einerseits ist Unabhängigkeit (und damit größere Objektivität) von Wirkungsstudien – etwa im Rahmen externer Evaluierungen – ein wichtiger Gütestandard. Andererseits ist z. B. zu beachten, dass Verfahren, die auch für das kontinuierliche Monitoring gestaltet sind, nicht nur Wirkungen erfassen, sondern auch Einfluss auf die Wirkung ausüben wollen. Sie sollen zur kontinuierlichen Verbesserung des Programms beitragen und selbst direkte Auswirkungen haben, auch auf die Managementkapazität von Trägern und Zielgruppenorganisationen (IMA, MSC, NGO-IDEAs, OM, PIM, PriME, RTE etc.). Eine Absicht dahinter ist: Wenn ein Verfahren für den Projekterfolg und die Zielgruppen hilfreich ist, dann hat es eine größere Chance, auch verlässlich durchgeführt und dokumentiert zu werden. Das Problem vieler Wirkungsstudien, dass nicht genügend Daten

über Wirkungen im Projektverlauf gesammelt wurden, verringert sich dadurch. Indem diese Verfahren sich darauf konzentrieren, kontinuierlich die Sicht der Zielgruppen und anderer Beteiligter zu erfassen, welche Wirkungen eine Entwicklungsmaßnahme zeitigt, tragen sie gerade dazu bei, dass in diesen Vorhaben mehr und relevantere Wirkungsdaten erfasst werden als in anderen.

Verknüpfungen und Weiterentwicklungen von Verfahren

Manche der vorgestellten Wirkungsanalyseverfahren bauen auf anderen Verfahren auf, die bereits früher entwickelt wurden:

- OM und MSC sind – ohne einschneidende Adaptionen – in MCVD enthalten, MAPP in PaLSA, DNH (in der Regel) in PCA.
- PIM/SLE ist eine Weiterentwicklung von PIM/FAKT in Richtung einer stärkeren Repräsentativität der Erhebung und Berücksichtigung des Kontrafaktums (durch Vergleichsgruppen), PIA eine Anpassung von PSIA in Richtung eines einfacheren und kostengünstigeren Verfahrens.

Dies, wie auch die Tatsache, dass viele der Verfahren auf unterschiedlichste Ansätze der empirischen Sozialforschung, auf Methoden des *Participatory Rural Appraisal* (PRA) oder (wie IMA und PaLSA) auf Ansätze der Systemanalyse zurückgreifen bzw. diese Ansätze und Methoden modifizieren und sie ggf. in eine andere Ordnung stellen, zeigt, dass Wirkungsanalyseverfahren keineswegs statisch sind, sondern jederzeit auf bestimmte Anforderungen (etwa Kostengünstigkeit), Gütestandards oder Organisationskulturen hin angepasst und verändert werden können.

3.2 Anwendungs- und Verbesserungsmöglichkeiten

In dieser Landkarte wurde bewusst darauf verzichtet, einzelne Verfahren als generell besser oder schlechter zu bewerten. Diese Entscheidung gründet auf der Einsicht, dass jede der hier vorgestellten Verfahren zum Einsatz geeignet sein kann, je nachdem welche weiteren Randbedingungen bestehen oder welche Vorgaben erfüllt werden sollen. Die richtige Entscheidung hängt dabei in erster Linie vom Maßnahmentyp und Zielkonzept der Entwicklungsmaßnahme ab, wie im Eingangskapitel und in den Steckbriefen auch an mehreren Stellen betont wird. Daneben sind die mit der Datenerhebung verbundenen übergeordneten Ziele und die vorhandenen Kapazitäten (Fachlichkeit, Zeit und Geld) für die Eignung eines Verfahrens wesentlich. Die unter dem Begriff Wirkungsanalyse zusammengefassten Untersuchungsmaßnahmen reichen von 1-2 wöchigen Evaluierungen bis hin zu mehrmonatigen Wirkungsstudien, an die sicher nicht die gleichen Ansprüche gestellt werden können. Systeme des Wirkungsmonitoring müssen wieder andere Ansprüche erfüllen.

Aus rein inhaltlicher Sicht ist die Analyse bis hin zu den Systemgrenzen der Entwicklungsmaßnahmen wünschenswert, unter Einbezug aller *Stakeholder*, auch der nicht von der Maßnahme unmittelbar betroffenen, denn nur so kann das Mikro-Makro-Paradoxon (vgl. Abschnitt 1.1) letztlich aufgelöst werden.

Ideal wäre es, sowohl einen fundierten Wirkungsnachweis zu geben, mit dem rigorose Wissenschaftsstandards voll erfüllt werden, wozu die Anwendung quantitativer Methoden notwendig ist, als auch mit Hilfe qualitativer Methoden eine umfassende Erklärung

für die Zusammenhänge und Prozesse zu erhalten, damit die Ergebnisse mit einem Lernerfolg verbunden werden können. Um quantitative Methoden sinnvoll einsetzen zu können, sind in der Regel qualitative Vorstudien erforderlich, da der Kontext gut bekannt sein muss. Auch eine möglichst weitgehende Erfassung relevanter, auch unerwarteter, Veränderungen erfordert die Anwendung qualitativer Methoden. Deshalb ist es wichtig, die Prinzipien der EZ (inkl. Paris-Agenda) auch in Wirkungsanalysen zu berücksichtigen. Diese fordern zum Beispiel das *Empowerment* durch Einbeziehung der Zielgruppen als aktive Akteure in eine Entwicklungsplanung und implizieren ein partizipatives Vorgehen.

Diese vielfältigen Ansprüche zusammen mit den immer komplexer werdenden Zielkonzepten und Maßnahmenbündeln der EZ sind nicht alle zu jedem Zeitpunkt und bei jeder Wirkungsanalyse erfüllbar. Sie erfordern daher eine klare methodische Entscheidung mit dem Mut zur Lücke (nach dem Motto: alles geht nicht), aber auch den kreativen Einsatz eines wohl durchdachten Methodenmix, der mit Hilfe eines angemessenen Budgets versucht, den jeweils wichtigsten Ansprüchen gerecht zu werden.

Die hier vorgestellten Verfahren stellen insgesamt ein reichhaltiges Reservoir dar, aus dem geschöpft werden kann. Auch wenn alle Verfahren praxisbewährt sind und daher empfohlen werden können, besteht im einzelnen noch weiterer Verbesserungsbedarf. Hier werden drei Punkte herausgestellt:

Bessere Einbettung: Bei Anwendung verschiedener Verfahren sollten die empirisch erhobenen Daten mit bereits vorhandenen Daten aus früheren Untersuchungen (einschließlich Projektdaten) oder aus der lokalen oder nationalen Statistik systematischer – und erst nach kritischer Prüfung ihrer Qualität – verknüpft werden. Somit würden ein besserer *Cross Check* und eine bessere Kontextualisierung erzielt und damit könnten Aussagen besser fundiert bzw. strukturelle Aussagen überhaupt gemacht werden. Darüber hinaus ließen sich dadurch Doppelerhebungen vermeiden.

Bessere Darstellung der Auswertungsmethodik: Weiterhin ist zu bemerken, dass es neben den zumeist gut dargestellten Erhebungsinstrumenten in vielen Verfahren an einer genaueren Beschreibung oder an einem Instrumentarium zur Auswertung und Darstellung der Ergebnisse fehlt. Auch der Umgang mit Widersprüchen oder Kontroversen aus unterschiedlichen Datenquellen wird noch zu wenig thematisiert. Im Sinne einer stärkeren Standardisierung wären hier ebenfalls Verbesserungen wünschenswert.

Bessere Erfassung der Kosten und des Zeitbedarfs: Zuletzt wäre es hilfreich, wenn die Dokumentation zu Kosten und Zeitbedarf der Verfahren verbessert würde, so dass deren Kalkulation im Vorfeld besser möglich wäre.

3.3 Überblick über Anwendungsmöglichkeiten und Voraussetzungen der Verfahren

Kriterium: Verfahren:	Anwendungsbereich ⁵³	Gesellschaftliche Ebene der Wirkung ⁵⁴	Erfasste Wirkungen		Eignung für:		Aggregation der Daten möglich	Besondere Qualifikationen ⁵⁵	Zugänglichkeit ⁵⁶
			Auch indirekte ⁵⁷	Auch unerwartete	Internes M&E ⁵⁸	Einzelne Studie ⁵⁹			
CEval-Ansatz zur Wirkungsevaluation / Stockmann'scher Ansatz	Alle Sektoren, bisher in folgenden Bereichen erprobt: Entwicklungszusammenarbeit, Umwelt, Bildung, Berufsbildung, Gesundheit, ländliche Entwicklung, Wasser- und Abwasser, humanitäre Hilfe etc.; alle Interventionsarten, auf allen Ebenen (Mikro/Meso/Makro)	<u>Bevölkerungs-, Organisations- und Systemebene</u>	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Besondere Methodenkompetenz für die Entwicklung des Analyserasters, zur Datenerhebung, -auswertung und -interpretation; <i>Reportingskills</i> , ggf. Moderationserfahrung	Gut (Ansatz u. a. erläutert in STOCKMANN (2006): Evaluation und Qualitätsentwicklung; englische, spanische, chinesische Übersetzung vorhanden, thailändische ist in Vorbereitung)
Do No Harm (DNH)	Alle Maßnahmen, die im Kontext gewaltsamer Konflikte durchgeführt werden (und deshalb potentiell Wirkungen auf den Konflikt haben), auf allen Ebenen (Mikro/Meso/Makro)	Vor allem <u>Bevölkerungs- und Organisationsebene</u>	Ja	Ja	Ja	Ja	Nein	Keine	Gut

⁵³ Nur Bereiche und Maßnahmenebenen (Mikro/Meso/Makro), in denen das Verfahren bislang mehrfach angewendet bzw. ausreichend erprobt wurde; prinzipielle Eignungen für andere Anwendungsbereiche in eckigen Klammern.

⁵⁴ Wirkungen auf **Bevölkerungsebene** (d. h. von Maßnahmen zur Stärkung der Handlungskompetenz von Individuen, Haushalten, Gruppen/Gemeinden), auf **Organisationsebene** (d. h. von Maßnahmen zur Stärkung der Leistungsfähigkeit von Organisationen, z. B. öffentliche Dienstleister, Verbände, Netzwerke), auf **Systemebene** (d. h. von Maßnahmen zur Verbesserung von Handlungen und Entscheidungen auf politischer Ebene), auf der **Ebene der übergeordneten Wirkung** (d. h. von Maßnahmen zur zukunftsfähigen Gestaltung von Veränderungen in einer globalisierten Welt).

⁵⁵ Nur spezielle Qualifikationen. Vertrautheit mit dem Verfahren und allgemeine Fähigkeiten zur Moderation und zu partizipativem Vorgehen werden vorausgesetzt.

⁵⁶ Kriterien: Literaturlage, Qualifizierungsangebot, Notwendigkeit einer Zertifizierung, Bedarf für spezielle Software.

⁵⁷ *Impact* nach DAC/OECD (siehe Glossar), die Erfassung direkter geplanter Wirkungen wird vorausgesetzt.

⁵⁸ Im Rahmen des Project Cycle Management (PCM), auch geeignet für Selbstevaluierung (durch die durchführende Organisation / den Partner vor Ort).

⁵⁹ Z. B. im Rahmen einer externen Evaluierung.

Kriterium: Verfahren:	Anwendungsbereich ⁵³	Gesellschaftliche Ebene der Wirkung ⁵⁴	Erfasste Wirkungen		Eignung für:		Aggregation der Daten möglich	Besondere Qualifikationen ⁵⁵	Zugänglichkeit ⁵⁶
			Auch indirekte ⁵⁷	Auch unerwartete	Inter-nes M&E ⁵⁸	Einzel-ne Studie ⁵⁹			
e-VAL [®]	Kann eingesetzt werden ohne sektorale Begrenzungen auf allen Maßnahmen-ebenen (Mikro/Meso/Makro) für alle Typen von EZ-Projekten und -Programmen; eignet sich zum Vergleich der Einschätzungen verschiedener Interessengruppen. Ebenso sind übergreifende Auswertungen auf Ebene von Sektoren, Multi-Geber-Programmen oder Länderportfolios möglich	Kann für Wirkungsanalysen genutzt werden, wenn Wirkungen von den Interviewten thematisiert werden; dies bildet die Basis für weitergehende Wirkungsanalysen	Ja	Ja	Ja	Ja	Eingeschränkt Ja, insbesondere bei Einschätzungen zu Themen, die schwer „objektiv“ messbar sind, sich aber subjektiv oft treffsicher beurteilen lassen, z.B. „ownership“ und „capacity development“	Die Interviews werden durch speziell geschulte Interviewer durchgeführt und durch dafür ausgebildete Interpreten ausgewertet	Eingeschränkt (Lizenz, zertifizierte Gutachter, entsprechende Software und Zugang zum GTZ-Server notwendig)
Impact Monitoring and Assessment (IMA)	Ländliche Entwicklung auf Mikro- und Mesoebene [analog anwendbar bei natürlichen Ressourcen und Gemeinwesenentwicklung]	<u>Bevölkerungs-</u> ebene und Naturraum	Ja	Ja	Ja	Ja	eher Ja (hängt von den ausgewählten Tools ab)	Verständnis für Kybernetik / Netzwerkstrukturen	Gut
Impact Pathway	Nicht sektorspezifisch und auf allen Ebenen (Mikro/Meso/Makro), angewendet z. B. für Privatsektorentwicklung, Forschung im Bereich natürlicher Ressourcen, Länderprogrammmonitoring	<u>Bevölkerungs-</u> , <u>Organisations-</u> und <u>System-</u> ebene	eher Ja	eher Ja	Ja	Ja	eher Nein	Keine	Gut
KAP-Studien	Maßnahmen, bei denen zielgruppenspezifische Veränderungen von Wissen, Einstellungen und Verhalten angestrebt werden, z. B. Gesundheit, Landwirtschaft, Gemeindebeteiligung, Frauenförderung etc.	Bevölkerungs-ebene	eher Ja	Ja	Ja	Ja	Ja (sofern im Design angelegt)	Erstellung und Auswertung von Fragebögen	Gut (Handreichung im Web, Standardfragebögen z. B. bzgl. sexueller reproduktiver Gesundheit verfügbar)

Kriterium: Verfahren:	Anwendungsbereich ⁵³	Gesellschaftliche Ebene der Wirkung ⁵⁴	Erfasste Wirkungen		Eignung für:		Aggregation der Daten möglich	Besondere Qualifikationen ⁵⁵	Zugänglichkeit ⁵⁶
			Auch indirekte ⁵⁷	Auch unerwartete	Internes M&E ⁵⁸	Einzelne Studie ⁵⁹			
Method for Impact Assessment of Programmes and Projects (MAPP)	Alle Sektoren (mit Wirkungen auf der Bevölkerungsebene), geeignet zur Evaluierung komplexer Konzepte (Armutsminderung, Demokratisierung etc.) und verschiedener Maßnahmenpakete v.a. auf Mikro- und Mesoebene	<u>Bevölkerungsebene</u> (kann prinzipiell auch Wirkungen auf Organisationsebene erfassen)	Ja	Ja	Nein (aber für Selbstevaluierung)	Ja	Ja, Aggregation der Punktwerte ebenso möglich wie Zusammenfassung der qualitativen Daten	Keine	Relativ gut, MAPP wurde mehrfach in Publikationen dokumentiert (s. auch Homepage von Susanne Neubert des www.die-gdi.de)
Most Significant Change (MSC)	Ländliche Entwicklung, Bildung, Gesundheit; grundsätzlich geeignet für komplexe Maßnahmen sowie für Maßnahmen auf Mikro-, Meso- und Makroebene, die auf Armutsbekämpfung, sozialen Wandel, Bereitstellung sozialer Dienstleistungen abzielen	<u>Bevölkerungsebene</u> (prinzipiell auch für Organisations-, System- und übergeordnete Wirkungsebenen geeignet)	Ja	Ja	Ja	Ja	eher Ja (Verwendung thematischer Codierung bei der Datenanalyse mit anschließender Quantifizierung)	Keine	Gut (Handbuch im Internet verfügbar; keine Zertifizierung oder spezielle Software erforderlich; Anwendergruppe mit E-Mail-Verteiler und Datenbank konstituiert seit 2000)
NGO-IDEAs Impact Toolbox	Selbsthilfeförderung i. w. S. auf der Mikroebene [speziell für Mikrofinanz entwickelt, aber leicht übertragbar]	<u>Bevölkerungsebene</u>	Ja	eher Ja	Ja	Nein (zu testen)	eher Ja (nur falls gleiche Indikatoren)	Keine	Gut (PDF-Download bei www.ngo-ideas.net)
Outcome Mapping (OM)	Programme, Projekte und Organisationen in allen Sektoren - auch Medien - im ländlichen und urbanen Kontext (Mikro- und Mesoebene), M&E von Programmen zur Armutsbekämpfung	<u>Bevölkerungs- und Organisationsebene</u>	eher Nein (Fokus auf outcome)	eher Nein	Ja	Ja	Quantitativ und qualitativ (kontextbezogene 'Geschichten')	Keine (Training wird angeboten und Erfahrungsaustausch über website möglich)	Gut (Handbuch und detaillierte Materialien und Handreichungen/Checklisten)
Participatory Impact Monitoring (PIM) / FAKT	Landwirtschaft / Ländliche Entwicklung i. w. S. [prinzipiell auch in anderen Sektoren anwendbar, z.B. Ernährung, Gesundheit]; zielgruppennahe Projekte (Mikroebene) aller Art, die auf Selbsthilfe abheben]	<u>Bevölkerungsebene</u> (prinzipiell auch für Organisationsebene geeignet)	Ja	eher Ja (Befürchtungen der Beteiligten)	Ja	Nein	eher Nein	Keine	Gut (PDF-Download bei www.faktconsult.de in E, F, S, P und Brasilianisch)

Kriterium: Verfahren:	Anwendungsbereich ⁵³	Gesellschaftliche Ebene der Wirkung ⁵⁴	Erfasste Wirkungen		Eignung für:		Aggregation der Daten möglich	Besondere Qualifikationen ⁵⁵	Zugänglichkeit ⁵⁶
			Auch indirekte ⁵⁷	Auch unerwartete	Inter-nes M&E ⁵⁸	Einzel-ne Studie ⁵⁹			
Participatory Impact Monitoring (PIM) / SLE	Landwirtschaft / Ländliche Entwicklung i. w. S. (prinzipiell auch in anderen Sektoren anwendbar, z.B. Ernährung, Gesundheit); zielgruppennahe <i>Livelihood</i> -Projekte auf der Mikro- (eingeschränkt auch Meso-) Ebene aller Art (Ressourcenschutz, Einkommen schaffende Maßnahmen, Spar- und Kreditgruppenförderung etc.)	<u>Bevölkerungsebene</u> (prinzipiell auch für Organisations- und Systemebene geeignet)	Ja	eher Ja (Befürchtungen der Beteiligten)	Ja	Ja	eher Nein (Quantifizierung zwar angelegt, Indikatoren sind aber oft lokal spezifisch)	Keine	Eingeschränkt (SLE-Publikation vergriffen, Handbuch allerdings bei Welthungerhilfe verfügbar)
Participatory Livelihood System Analysis (PaLSA)	Maßnahmen auf der Mikro- und Mesoebene in den Sektoren Ländliche Entwicklung (inkl. einkommensschaffende Maßnahmen) und Landwirtschaft; speziell geeignet für systemische Untersuchungen	<u>Bevölkerungsebene</u>	Ja	Ja	Ja	Ja	Ja	Verständnis für Kybernetik; bei Übersetzung höherer fachlicher Anspruch an Übersetzer	Gut, allerdings bisher wenig geschultes Personal vorhanden
Participatory Methodology for Measuring the Contribution of Volunteering to Development (MCVD)	Armutsreduzierung, Umweltschutz, Regierungsführung, Jugend, Krisenbewältigung und -prävention (grundsätzlich alle Sektoren, in denen Freiwillige einen Entwicklungsbeitrag leisten), auf allen Maßnahmenebenen (Mikro/Meso/Makro)	<u>Bevölkerungs- und Organisationsebene</u> , (prinzipiell können auch Wirkungen auf Systemebene erfasst werden)	Ja	Ja	Ja (besonders auch für Selbstevaluierung geeignet)	Ja	Ja (allerdings aufwändig, da qualitative Daten; außerdem abhängig von der Qualität der Dokumentation von Workshops auf Projektebene)	Keine	Gut (Handbuch zur Methode wird derzeit überarbeitet, anschließend auf http://www.unv.org frei verfügbar)
Peace and Conflict Assessment (PCA)	Alle Interventionen, die auf Konflikte einwirken sollen (<i>working on conflict</i>) oder das Potential dafür haben (<i>working in conflict</i>), speziell solche auf Meso- und Makroebene	<u>Bevölkerungs-, Organisations- und Systemebene</u>	Ja	Ja	Ja	Ja	Nicht vorgesehen	Keine	Gut zugänglich

Kriterium: Verfahren:	Anwendungsbereich ⁵³	Gesellschaftliche Ebene der Wirkung ⁵⁴	Erfasste Wirkungen		Eignung für:		Aggregation der Daten möglich	Besondere Qualifikationen ⁵⁵	Zugänglichkeit ⁵⁶
			Auch indirekte ⁵⁷	Auch unerwartete	Inter-nes M&E ⁵⁸	Einzel-ne Studie ⁵⁹			
Programm-integriertes Planungs-, Monitoring- und Evaluierungssystem (PriME) von InWEnt	Insbesondere <i>Capacity Building</i> , dabei alle Sektoren und alle Maßnahmentypen, da PME-System	<u>Organisations-ebene</u> (Mittler, wenn es sich um <i>Capacity Building</i> handelt), indirekt auch Bevölkerungsebene	Ja (bei Abschluss evaluierungen)	Ja (bei Abschluss evaluierungen)	Ja	Nein	Ja, durch gleiche Formate und Anforderungen bei Planung, Monitoring und Evaluierung	Keine	Gut, kann von Webseite von InWEnt heruntergeladen werden
Real Time Evaluation (RTE)	Nothilfe (auf der Mikroebene), insbesondere angewendet für Zwischenevaluierungen	<u>Bevölkerungs-ebene</u>	eher Nein	eher Ja	Ja	Ja	Nein, Kernfragen können zwischen den Evaluierungen stark variieren	Praktische Nothilfe-Erfahrung erforderlich	Eingeschränkt, vor allem graue Literatur
Verbleibsstudien (<i>Tracer Studies</i>)	Berufliche Bildung, Beschäftigungsförderung, Stipendienprogramme, Hochschulbildung (Mikro/Meso/Makro), <i>Capacity Building</i> in diesen Bereichen	<u>Bevölkerungs-ebene</u>	Ja	eher Nein	Ja	Ja	Ja	Erstellung und Auswertung von Fragebögen	Leicht eingeschränkt (Publikationen vergriffen)
Wirkungsorientiertes Monitoring (WoM) der GTZ	Geeignet für im bilateralen Auftrag durchgeführte Entwicklungsmaßnahmen; anwendbar auch als Instrument der Steuerung, Rechenschaftslegung und des Wissensmanagements im <i>Multi-Donor</i> -Kontext; je nach der gewählten Interventionsebene auf der Mikro-, Meso- und Makroebene von Programmen	<u>Bevölkerungs-, Organisations- und System-ebene</u>	Ja	Ja	Ja	Ja	Abhängig von gewählten Indikatoren (quali-/quantitativ)	Intensive Befassung mit Thema erforderlich; Erfahrungswissen für Anwendung und Adaption der Methode entscheidend	Eingeschränkt (als GTZ-Publikation vorhanden, Erfahrungswissen z. T. dezentralisiert)

Literatur

Anmerkung: Das Literaturverzeichnis enthält nicht die als zusätzliche oder weiterführende Literatur angegebene Literatur aus den Verfahrenssteckbriefen in Kapitel 2.2.

- AGKED/Misereor (1992): Evaluierung in der kirchlichen Entwicklungsarbeit. Ein Arbeitsbuch. Misereor Dialog. Aachen.
- Anderson, Mary B., Lara Olson (2003): Confronting war: critical lessons for peace practitioners. Collaborative for Development Action, Cambridge, MA
- Anderson, Mary B. (Hrsg.) (2000): Options for Aid in Conflict: Lessons from Field Experience. Collaborative for Development Action. Cambridge, MA.
- Anderson, Mary B. (1999): Do No Harm : How Aid can support Peace – or War. Boulder/London: Lynne Rienner.
- Appelsmeyer, Heide; Kochinka, Alexander; Straub, Jürgen (1997): Qualitative Methoden. In: Straub, Jürgen; Kempf, Wilhelm; Werbik, Hans (Hg.): Psychologie: Eine Einführung. Deutscher Taschenbuch Verlag, München.
- Arbeitskreis „Evaluation von Entwicklungspolitik“ in der DeGEval (Hg.) (2005): Lernen aus Evaluationen. Leitfaden für Geberinstitutionen und GutachterInnen. AG Lernen aus Evaluationen, Arbeitspapiere 2.
- Berg, C. et al. (1998): NGO-Based Participatory Impact Monitoring of an Integrated Rural Development Project in Holalkere Taluk, Karnataka State, India. Berlin: SLE (Schriftenreihe des Seminars für Ländliche Entwicklung Nr. S180).
- Berghof Research Center for Constructive Conflict Management (2005): Berghof Handbook for Conflict Transformation, Dialogue Series No. 4 New Trends in PCIA. Berlin.
- Beywl, Wolfgang (2006): Demokratie braucht wirkungsorientierte Evaluation – Entwicklungspfade im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe. In: Deutsches Jugendinstitut (Hg.): Wirkungsevaluation in der Kinder- und Jugendhilfe. Deutsches Jugendinstitut, München.
- Borrmann, Axel und Reinhard Stockmann (2009): Systemprüfung der Evaluierung in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit, Forschungsauftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (im Erscheinen).
- BMZ (Hrsg.) (2000): Langfristige Wirkungen deutscher Entwicklungszusammenarbeit und ihre Erfolgsbedingungen. Eine Ex-post-Evaluierung von 32 abgeschlossenen Projekten, BMZ Spezial Nr. 019. Bonn.
- BMZ (Hrsg.) (2005): Ex-Post Evaluation of Sustainability of Regional Rural Development Programmes (RRD). Synthesis Report of Four Country Case Studies. Bonn.
- BMZ (Hrsg.) (2006): Evaluierungskriterien für die deutsche bilaterale Zusammenarbeit. Eine Orientierung für Evaluierungen des BMZ und der Durchführungsorganisationen
- Briones, R. et al. (2004). Impact pathway analysis for research planning: The case of aquatic resources research in the WorldFish Centre. In: NAGA, WorldFish Center Quarterly Vol.27 No.3 & 4 Jul-Dec 2004.
- Bush, Kenneth (1998): A Measure of Peace: Peace and Conflict Impact Assessment of Development Projects in Conflict Zones (Working Paper No.1). The Peacebuilding and Reconstruction Programme Initiative and The Evaluation Unit, IDRC.
- Caspari, Alexandra (2004): Evaluation der Nachhaltigkeit von Entwicklungszusammenarbeit. Zur Notwendigkeit angemessener Konzepte und Methoden. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Caspari, Alexandra und Ragnhild Barbu (2008): Wirkungsevaluierungen: Zum Stand der internationalen Diskussion und dessen Relevanz für Evaluierungen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Evaluation Working Papers, Bonn: BMZ.

- Center for Global Development (2006): When will we ever Learn? Improving Lives through impact evaluation. Report of the Evaluation Gap Working Group. Washington D.C.
- DAC (2002): Glossary of Key Terms in Evaluation and Results Based Management.
- DAC Evaluation Network (2006): DAC Evaluation Quality Standards (for test phase application).
- DAC Working Party on Aid Evaluation (2001): Results Based Management in the Development Cooperation Agencies: A Review of Experience.
- Davies, R., J. J. Dart (2005): The 'Most Significant Change' (MSC) Technique. A Guide to Its Use. Self-published, Cambridge.
- DeGEval (2002): Standards für Evaluation (www.degeval.de/calimero/tools/proxy.php?id=70)
- Diekmann (2005): Empirische Sozialforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Rowohlt, Reinbek.
- DFID (2004): Introducing Sustainable Livelihoods. A Trainers' Guide.
- Dolzer, Hermann, Martin Dütting, Doris Galinski, Lutz R. Meyer, Peter Rottländer (1998): Wirkungen und Nebenwirkungen. Ein Beitrag von Misereor zur Diskussion über Wirkungsverständnis und Wirkungserfassung in der Entwicklungszusammenarbeit. Misereor. Aachen.
- Douthwaite, B., S. Schulz, A. Olanrewaju, CGIAR (2002). Impact Pathway Evaluation: An Approach for Achieving and Attributing Impact in African Agriculture.
- Duflo, Esther, Rachel Glennerster, Michael Kremer (2008): Using Randomization in Development Economics Research: A Toolkit. Chapter 61 in T. Paul Schultz and John Strauss (eds.) Handbook of Development Economics, vol. 4, pp 3895-3962. Elsevier: North-Holland.
- Duflo, Esther, Michael Kremer (2005): Use of Randomization in the Evaluation of Development Effectiveness. In George Pitman, Osvaldo Feinstein and Gregory Ingram (eds.) Evaluating Development Effectiveness. New Brunswick, NJ: Transaction Publishers 2005, S. 205-232.
- Earl, Sarah et al. (2001): Outcome Mapping. Building Learning and Reflection into Development Programs. International Development Research Centre (IDRC).
- Earle, L (2004): Introduction, In: Earle, L. (Hrsg.) Creativity and Constraint. Grassroots Monitoring and Evaluation and the International Aid Arena. NGO Management & Policy Series 18. INTRAC, Oxford.
- Engelhardt, A. et al. (2003): Impact Assessment tools of DFID's Renewable Natural Resources Research Strategy.
- Englert, Annette (2006): Wirkungsmessung zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Alltägliche Herausforderungen bei der Durchführung von Evaluierungen. Diskussionspapier auf der AGEE-Fachtagung zur Evaluationspraxis in der EZ. In: Entwicklungsethnologie 15 (1/2).
- European Evaluation Society (2007): The importance of a methodologically diverse approach to impact evaluation – specifically with respect to development aid and development interventions. (EES Statement, December 2007).
- Faust, Jörg (2009): Zuverlässige Wirkungsbelege, in: E + Z, Nr.1/2009, S. 14-17.
- Friedrich-Ebert-Stiftung (2007): Peace and Conflict Impact Assessment Methodical Guidelines. Bonn.
- Glewwe, Paul, Michael Kremer, and Sylvie Moulin (2004): Many Children Left Behind? Textbooks and Test Scores in Kenya. In: American Journal: Applied Economics, 1(1): 112-135.
- Germann, D., Eberhard Gohl (1996): Participatory Impact Monitoring. Booklet 1: Group-Based Impact Monitoring. Booklet 2: NGO-Based Impact Monitoring. Booklet 3: Application Examples. Booklet 4: The Concept of Participatory Impact Monitoring. Hrsg.: GATE/GTZ und FAKT. Wiesbaden: Vieweg.

- Gohl, Eberhard (2007): NGO-IDEAs. Bericht über die Wirkungen von Spar- und Kreditprogrammen süd-indischer NRO. Bensheim (Karl-Kübel-Stiftung).
- Gohl, Eberhard (2000): prüfen und lernen. Praxisorientierte Handreichung zur Wirkungsbeobachtung und Evaluation. Venro. Bonn.
- Graaff, Jan de (Hrsg.) (2007): Monitoring and evaluation of soil conservation and watershed development projects. Enfield, NH [etc.]: Science Publishers Publication
- GTZ (2007): Peace and Conflict Assessment (PCA) : Ein methodischer Rahmen zur konflikt- und friedensbezogenen Ausrichtung von EZ-Maßnahmen. Eschborn.
- GTZ (2004): Wirkungsorientiertes Monitoring. Leitfaden für Vorhaben der Technischen Zusammenarbeit. GTZ Stabsstelle 04 Unternehmensentwicklung, OE 042 Interne Evaluierung. (www.gtz.de/de/dokumente/de-Leitfaden_Wirkungsorientiertes_Monitoring.pdf)
- Hallam, Alistair (1998): Good Practice Review Evaluating Humanitarian Assistance Programmes in Complex Emergencies' (Hrsg. Humanitarian Practice Network, 1998).
- Hancock, J.; Proctor, F.; Csaki, C. (2003): Scaling-up the Impact of Good Practices in Rural Development. A Working Paper to Support Implementation of the World Bank's Rural Development Strategy. The World Bank Agriculture & Rural Development Department Report No. 26031.
- Herweg, Karl (2005): IMA – Main Messages and Experiences. Bern.
- Herweg, Karl, Kurt Steiner (2002): Impact Monitoring & Assessment. Instruments for use in rural development projects with a focus on sustainable land management. Volume 1: Procedure. Volume 2: Toolbox. Bern/Eschborn: CDE/GTZ et al.
- ICCO (2000): Building Bridges in PME. Guidelines for good practice in the planning, Monitoring and Evaluation of Community-Based Development Projects implemented by Southern NGOs with support from European Ecumenical Agencies. Zeist, www.icco.nl.
- IDD et al. (2006): Evaluation of General Budget Support: Synthesis Report. Birmingham.
- Joint Marrakech Memorandum (2004), Annex 1: Promoting a harmonized approach to managing for development results: Core principles.
- Karl Kübel Foundation for Child and Family (2007): The Impact Tool Box. Version 1.1, 2007. Tool Box for Impact Monitoring and Evaluation of Savings & Credit Programme. Cochín, <http://www.ngo-ideas.net/toolbox.html?> (1.12.2008)
- Kremer, Michael (2003). Randomized Evaluations of Educational Programs in Developing Countries: Some Lessons, American Economic Review Papers and Proceedings 93(2): 102-115.
- Lange, R. (2001): Tracer Studies. Working instrument for a new orientation of vocational training. Stuttgart: AGKED/FAKT (www.fakt-consult.de).
- Leeuw, Frans und Jos Vaessen (2009): Impact Evaluations and Development. NONIE Guidance on Impact Evaluation. Draft Version for Discussion, April 2009.
- Lunch, Chris (2007): The Most Significant Change: using participatory video for monitoring and evaluation. In: Participatory Learning and Action, Volume 56, Number 1, June 2007, S. 28-32(5).
- Meyer, Lutz (2002): Synthesebericht über die Evaluierung Monitoringinstrumente in der EZ. Bonn, BMZ.
- Mosley, P. (1987): Overseas Aid: its Defence and Reform. Brighton: Wheatsheaf.
- Neubert, Susanne (2007): Zur Wirkungserfassung: Ein Überblick über die Methoden aus Praxis und Wissenschaft. Tagungsband zum 10. Entwicklungsökonomischen Seminar: Zur Wirkungsdebatte in der Entwicklungszusammenarbeit der KfW am 17-20. Januar 2007 in Erfurt.

- Neubert, Susanne (2004): Wirkungsanalysen der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit sind machbar. DIE. Analyse und Stellungnahmen, Nr. 4. Bonn.
- Neubert, Susanne (2004a): Impact Analysis of Development Cooperation is Feasible. Briefing Paper 4/2004, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, Bonn.
- Neubert, Susanne (2004b): Akteurszentrierte Wirkungsanalyse – konzeptionelle Überlegungen und Scaling up für die Verwaltungszusammenarbeit. In: Simon, Klaus (Hrsg.) (2004): Verwaltungen, Experten und Bürger im Reformprozess - Wirkungen und Evaluierung von Verwaltungszusammenarbeit mit Entwicklungsländern. Nomos Verlag: Baden-Baden.
- OECD (2005): Paris Declaration on Aid Effectiveness. Ownership, Harmonisation, Alignment, Results and Mutual Accountability. Paris.
- Paffenholz, Thania; Reyhler, Luc (2007): Aid for Peace : A Guide to Planning and Evaluation for Conflict Zones. Baden-Baden: Nomos.
- Paffenholz, Thania (2005): Third-generation PCIA : Introducing the Aid for Peace Approach. (www.berghof-handbook.net/uploads/download/dialogue4_paffenholz.pdf).
- Patton, Michael Quinn (2002): Qualitative research & evaluation methods. Sage, Thousand Oaks/London/New Delhi.
- Post, U.; Warning, C. (2007): Begründetes Unbehagen. In: E+Z, 48(2), 72–74, Frankfurt .
- Ravallion, Martin (2008): Evaluating Anti-Poverty Programs. Chapter 59 in T. Paul Schultz and John Strauss (eds.) Handbook of Development Economics, vol. 4, pp 3787-3846. Elsevier: North-Holland.
- Ravallion, Martin (2001): The Mystery of the Vanishing Benefits: An Introduction to Impact Evaluation, World Bank Economic Review 15(1), 115-14.
- Rogers, P. J. et al. (2000). Impact pathway evaluation: practice, promise, and problems. In: Rogers, P. J. et al.: Impact pathway in Evaluation. Challenges and Opportunities. New Directions for Evaluation 87.
- Rossi, Peter H.; Lipsey, Mark; Freeman, Howard E. (2004): Evaluation: a systematic approach. Sage, Thousand Oaks/London/New Delhi.
- Santha, E. K. (2007): Small Credit: Big Impact. A Report on the Savings & Credit Programme of NGO-IDEAs Partner Organisations. Coimbatore (Karl Kübel Foundation for Child and Family).
- Schnell, R., P.B. Hill, E. Esser (2008): Methoden der empirischen Sozialforschung. München.
- Schubert, B.; Agrawal, R. C.; Böttcher, D. u. a. (1984): Die Nachhaltigkeit der Wirkungen von Agrarprojekten. Eine Querschnittsanalyse von Projekten der deutschen Technischen Zusammenarbeit. Forschungsberichte des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit Nr. 64 . München: Weltforum.
- Schürmann, A. (2002): Participatory Impact Monitoring of Self-Help Groups and Watersheds. A Users' Handbook. Bonn: Welthungerhilfe.
- Sigsgaard, P. (2004): Doing away with Predetermined Indicators: Monitoring Using the Most Significant Changes Approach. In: Earle, L. (Hrsg.): Creativity and Constraint. Grassroots Monitoring and Evaluation and the International Aid Arena. NGO Management & Policy Series 18. Oxford: INTRAC.
- Stockmann, Reinhard (2008): Evaluation and Quality Development. Principles of Impact-Based Quality Management. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Stockmann, Reinhard (Hrsg.) (2007): Handbuch zur Evaluation. Eine praktische Handlungsanleitung. Band 6 der Reihe Sozialwissenschaftliche Evaluationsforschung. Münster: Waxmann.
- Stockmann, Reinhard (2006a): Evaluation und Qualitätsentwicklung. Münster: Waxmann.

- Stockmann, Reinhard (2006b): Evaluationsforschung. Grundlagen und ausgewählte Forschungsfelder. Band 1 der Reihe Sozialwissenschaftliche Evaluationsforschung. Münster: Waxmann, dritte überarbeitete und aktualisierte Auflage.
- Strele, M. et al. (2006a): Linking Programmes and Poor People's Interests to Politics Experiences from Cambodia. FAO Livelihood Support Programme. März 2006.
- Strele, M. et al. (2006b): Participatory Impact Monitoring for Sustainable Livelihoods. Paper at EASY ECO Conference. Saarbrücken.
- The Advisory Group on Civil Society & Aid Effectiveness (2008): Synthesis of Findings and Recommendations. Ottawa
- The North-South Civil Society Dialogue on Aid Effectiveness (2007): Nairobi Declaration-Civil Society Resolution on the Effectiveness of Development Cooperation and the Paris Declaration, in: The Advisory Group on Civil Society and Aid Effectiveness (2007): A North-South Civil Society Dialogue (Report of the Nairobi Meeting November 15-16 2007), nur im Internet veröffentlichtes Dokument: http://www.concordeurope.org/Files/media/internet-documents/ENG/3_Topics/Topics/20_CS0_effectiveness/Final-Report-of-the-Nairobi-N-S-CSO-Dialogue.doc.
- United Nations Volunteers (Hrsg.) (2008): A Participatory Methodology for Assessing the Contribution of Volunteering to Development. A Handbook for Volunteers and Programme Officers. Bonn.
- UN Joint Inspection Unit (2004): Implementation of Results-Based Management in the United Nations Organizations.
- VENRO (2007): Mein Wort zählt. Mikrokredite: Kleines Kapital – große Wirkung. Frankfurt/Main.
- Vester, F. (2002): Die Kunst vernetzt zu Denken. München.
- Weingärtner, L. et al. (2005): Poverty and Food Security Monitoring in Cambodia. SLE Berlin.
- Welthungerhilfe (2008a): Fachkonzept Wirkungsorientierte Evaluation der Auslandsarbeit der Welthungerhilfe. Bonn.
- Welthungerhilfe (2008b): Wirkungen erzielen – Leitfaden zur Wirkungsorientierung in den Projekten und Programmen der Welthungerhilfe. Bonn.
- Willetts, Juliet, Paul Crawford (2007): The most significant lessons about the Most Significant Change technique. In: Development in Practice, June 2007, Vol. 17, Issue 3, S. 367-379.
- Wolff, Jürgen H. (2005): Entwicklungshilfe: Ein hilfreiches Gewerbe? Münster: Lit-Verlag.
- Wouters, Shirley et al. (2003): Development of a Peace and Conflict Impact Assessment for Communities in the South Caucasus. Berlin: Seminar für Ländliche Entwicklung (Schriftenreihe des SLE Nr. S206).
- Zintl (2006): Von Wirkungen und Nebenwirkungen - Evaluierung nach der Millenniumserklärung und der Pariser Erklärung. In EINS Entwicklungspolitik, 9-2006.
- Zürcher, Christoph, Jan Köhler und Jan Böhnke (2007): Assessing the Impact of Development Cooperation in North East Afghanistan, Interim Report, Evaluation Reports 028. Bonn.
- Zürcher, Christoph und Jan Köhler (2007): Assessing the Impact of Development Cooperation in North East Afghanistan: Methods and Approaches; Evaluation Working Papers. Bonn: BMZ (*auf Anfrage erhältlich*).

Glossar

Begriffe werden in der Entwicklungszusammenarbeit sehr unterschiedlich verwendet. In diesem Glossar wird dargestellt, wie diese Publikation Begriffe verwendet, z. T. mit Verweis darauf, dass es andere Verwendungen gibt.⁶⁰ Damit soll nicht in Frage gestellt werden, dass dieselben Termini auch mit anderer Bedeutung gebraucht werden.

Aktivitäten: Gesamtheit von Aktionen (Maßnahmen), die im Rahmen einer Entwicklungsmaßnahme durchgeführt werden.

Ansatz: Eine (wissenschaftliche) Herangehensweise an den Forschungs-/Evaluierungsgegenstand, die Elemente aus Theorie, Methode und Forschungs-/Evaluationstechnik miteinander kombiniert. CEval spricht von einem "theoretischen Gesamtkonzept zur Evaluation".

Design: Die gesamte Gestaltung des Vorgehens zur Beantwortung einer (wissenschaftlichen) Fragestellung (z. B. experimentelles oder nicht-experimentelles Design). Dazu gehört die Auswahl von Verfahren und Instrumenten und der Zeitplan unter den gegebenen Restriktionen (Geld, Zeit, Personal, Raum).

Entwicklungsmaßnahme: Jegliche abgrenzbare Maßnahme (Projekt, Programm, Politik usw.) zur Erzielung einer entwicklungspolitischen Wirkung.

Evaluation/Evaluierung: Nach OECD/DAC die systematische und objektive Bewertung eines laufenden oder abgeschlossenen Projekts, Programms oder einer Politik, seines Designs, seiner Durchführung und Ergebnisse (*results*). Nach Bewyl (2004) bezeichnet Evaluation die Summe systematischer Untersuchungen, die empirische, d. h. erfahrungsbasierte Informationen bereitstellen, so dass es möglich wird, den Wert (Güte) eines Vorhabens einzuschätzen.

Impact (*englisch*): Nach OECD/DAC positive und negative, primäre und sekundäre, häufig längerfristige Effekte, ausgelöst durch eine Entwicklungsmaßnahme, direkt oder indirekt, beabsichtigt oder unbeabsichtigt.

Indikatoren: Indikatoren sind Anzeiger (Messgrößen), die es erlauben, begründet auf nicht unmittelbar wahrnehmbare Sachverhalte zu schließen. Nach OECD/DAC ist ein Indikator ein/e quantitative/r oder qualitative/r Faktor oder Variable, der/die eine einfaches und verlässliches Mittel bietet, Erfolg zu messen, die Veränderungen widerzuspiegeln, die mit einer Intervention verbunden sind, oder die helfen, die Leistung eines entwicklungspolitischen Akteurs zu bewerten.

Input: Finanzielle, personelle, materielle Beiträge und Mittel, die im Rahmen einer Entwicklungsmaßnahme von verschiedenen Beteiligten und durch verschiedene Instrumente bereit gestellt werden.

Instrument: Ein Werkzeug oder Hilfsmittel zur Erfüllung eines ganz bestimmten Zwecks, z. B. zur Datenerhebung oder zur Datenauswertung.

Konservierende Wirkungen: Die Aufrechterhaltung eines positiven Zustands durch eine Entwicklungsmaßnahme (im Gegensatz zu einer bewirkten „Veränderung“), vor allem in einem sich verschlechternden Umfeld, z. B. im ökologischen Bereich.

Kontrafaktisch: Gedanklicher Vergleich der realen Entwicklung (mit Entwicklungsmaßnahme) mit der imaginären Entwicklung (ohne Entwicklungsmaßnahme): Was wäre ohne die Intervention passiert?

⁶⁰ Wo nicht anders ausgewiesen, richten sich die Definitionen nach Bewyl (2004, <http://www.univation.org/glossar/index.php>) und nach BMZ (2006, http://www.bmz.de/de/zentrales_downloadarchiv/erfolg_und_kontrolle/evaluierungskriterien.pdf) (Wirkungskette).

Kontextorientiert: Auf die nationale oder lokale Lebenswirklichkeit der Menschen bezogen. Von der Situation und Veränderung vor Ort ausgehend (im Gegensatz zu „hypothesegeleitet“).

Kontrollgruppe: Eine Gruppe, die im Rahmen eines Experimentaldesigns eine Basis für den Vergleich mit der Untersuchungsgruppe liefert. Die Kontrollgruppe wird dem Vorhaben nicht ausgesetzt. Damit ist ein Vergleich mit der Untersuchungsgruppe möglich, die von dem Vorhaben betroffen ist.

Konzept: Ein vereinfachtes Bild eines Ausschnitts der Realität, es kann als Vorstufe einer Theorie dienen.

Methode: Systematische, d. h. nach festgelegten Regeln ablaufende Vorgehensweisen der Sozialforschung vor allem zur Datengewinnung und -auswertung.

Mikro-Makro-Paradoxon: Der (scheinbare) Gegensatz, der sich daraus ergibt, dass die überwiegende Zahl von Entwicklungsmaßnahmen als positiv wirksam evaluiert werden und gleichzeitig in ländervergleichenden ökonometrischen Untersuchungen kein robuster Zusammenhang zwischen Entwicklungshilfe(inputs) und Entwicklung (auf der Makroebene) ermittelt werden kann.

Mikro-, Meso- und Makroebene: Auf der Mikroebene (lokalen Ebene) werden Individuen, Haushalte oder Gruppen/Gemeinden betrachtet (Hauptwirkungsebene), auf der Makroebene (nationalen Ebene) die Gesellschaft (z. B. innerhalb eines Staates), im politischen Sinne jedoch die nationalen Organe und Gesetzgebungen (Regierung, Hauptentscheidungsebene). Auf der dazwischen liegenden Mesoebene (regionalen Ebene) werden Administrationen (z. B. Landesbehörden), nichtstaatliche und private Dienstleister, Verbände oder Netzwerke betrachtet (Hauptumsetzungsebene).

Mit-Ohne-Vergleich: s. ⇒ Kontrollgruppe

Mittler: Akteure zwischen einem Vorhaben und seiner Zielgruppe (z. B. Behörden, Organisationen, Berater), über die entwicklungspolitische Wirkungen vermittelt werden.

Modell: Eine gedanklich konstruierte, für einen bestimmten Zweck entworfene, bewusst vereinfachende Nachbildung grundlegender Merkmale eines Sachverhalts oder Vorgangs.

Monitoring: Die unmittelbare, systematische und regelmäßige Erfassung eines Vorgangs oder Prozesses mit Hilfe von Beobachtungssystemen. Nach OECD/DAC hat Monitoring „*a continuing function that uses systematic collection of data on specified indicators to provide management and the main stakeholders of an ongoing development intervention with indications of the extent of progress and achievement of objectives and progress in the use of allocated funds.*“ Monitoring bezieht sich in Vorhaben der EZ nicht in erster Linie auf Wirkungen, sondern vor allem auch auf Aktivitäten und Ergebnisse. Wirkungsmonitoring stellt also einen Teilaspekt des Projekt- oder Programmmonitoring dar.

Nutzen: Beteiligte profitieren von der Nutzung der ⇒ Outputs einer Entwicklungsmaßnahme. Der Nutzen ist Teil des ⇒ *outcome*.

Nutzung: Beteiligte nutzen die erstellten Produkte, Güter, Dienstleistungen und Institutionen/Regelwerke (den ⇒ Output). Im Verständnis des BMZ-Evaluierungsreferats ist die Nutzung Teil des ⇒ *outcome*.

Outcome (englisch): (Direkte) Wirkungen der Leistungen einer Intervention, die Zuordnung ist in der Regel möglich.

Output: Produkte, Güter, Dienstleistungen und Institutionen/Regelwerke, die durch eine Entwicklungsmaßnahme erstellt werden. Nach OECD/DAC können Outputs „Veränderungen beinhalten, die von einer Intervention ausgehen und die relevant für die Erreichung des *outcome* sind“ (etwa unmittelbare Umweltauswirkungen im Produktionsprozess).

Real Time Evaluation (*englisch*): „A real time evaluation is a timely, rapid and interactive peer review in fast evolving humanitarian operations undertaken at an early stage. Its objective is to gauge the effectiveness and impact of a given response, and to ensure that its findings are used as an immediate catalyst for organizational and operational changes“ (UNHCR, EPAU 2002).

Sättigung(sgrad): Bezieht sich auf ein im Bereich der Qualitativen Sozialforschung formuliertes Ziel (oder Kriterium), wonach der untersuchte Gegenstandsbereich (das untersuchte Phänomen) so weit erschlossen werden soll, dass durch neue Daten und weitere Auswertungen keine neuen Erkenntnisse mehr erwartet werden können. Ähnliche Begriffe sind empirische Sättigung, theoretische Sättigung.

Sector Wide Approach (SWAp) (*englisch*): Ein programmbasierter sektoraler Ansatz im Sinne eines „way of engaging in development cooperation based on the principle of coordinated support for a locally owned programme of development“. (OECD DAC)

Selbstevaluierung: Systematische und datenbasierte Bewertung der eigenen Tätigkeit. Eine Selbstevaluierung wird mit dem Ziel durchgeführt, Qualität (und ggf. Wirkungen) nachzuweisen und zu verbessern. Die Akteure befinden sich somit in einer Doppelrolle (des Bewerteten und Bewertenden).

Verfahren: Ein geregelter, in einzelne Schritte zerlegbarer, transparenter und wiederholbarer Ablauf, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen, indem verschiedene theoretische Konzepte, Modelle und Instrumente enthalten sein können. In einem Verfahren werden bestimmte ⇒ Methoden konkret angewendet bzw. umgesetzt.

Vorhaben: s. Entwicklungsmaßnahme

Vorher-Nachher-Vergleich: Vergleich der Situation einer Entwicklungsmaßnahme (nach einer gewissen Laufzeit, am oder nach ihrem Ende) mit der Situation zu einem früheren Zeitpunkt.

Wirkungen: Nach BMZ (2006) auf der Ebene des ⇒ *outcome* die wahrscheinlichen oder tatsächlich erreichten kurz- und mittelfristigen Veränderungen in Folge der Nutzung der Leistungen einer Intervention, auf der Ebene des ⇒ *impact* (s. dort).

Wirkungsanalyse/Wirkungsevaluierung: In einer Wirkungsanalyse werden entwicklungspolitische Wirkungen sozialwissenschaftlich nachgewiesen bzw. plausibilisiert. In einer Wirkungsevaluierung werden die Wirkungen zusätzlich bewertet.

Wirkungshypothese: Begründete Vermutung über Wirkungen eines Vorhabens.

Wirkungsmodell: s. ⇒ Modell

Wirkungsmonitoring: Auf Wirkungsindikatoren bezogenes ⇒ Monitoring.

Wirkungsorientiertes Monitoring: Wirkungsorientiertes Monitoring umfasst das gesamte Monitoring, das auf Wirkung ausgerichtet wird und Wirkungsmonitoring umfasst.

Zielgruppe: Die Bevölkerungsgruppen, denen eine Entwicklungsmaßnahme letztendlich zugute kommen soll („Endbegünstigte“).

Mitglieder der AG „Wirkungsanalyse“

AFC Consultants International (Matthias Webendörfer u.a.)

AGEG Consultants eG (Theo Mutter)

AGEH - Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe (Petra Feil, Beraterin)

BfdW - Brot für die Welt (Gerhild Gürtler u.a.)

BMZ - Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

CBM - Christoffel Blindenmission (Thomas Hochgesang, Stefan Dofel)

CEVAL - Centrum für Evaluation (Peter Maats, Nicolás Reade, Stefan Silvestrini)

DIE - Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (Dr. Susanne Neubert u.a.)

EED - Evangelischer Entwicklungsdienst (Kirsten Vorwerk u.a.)

FAKT Consult GmbH (Rudolf Holtkamp, u.a.)

GTZ - Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit GmbH (Thomas Grammig u.a.)

HBS - Heinrich Böll Stiftung (Christiane Dilger)

Impact Plus – (Dr. Eberhard Gohl, Verena Brenner)

InWEnt – Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH (Rita Walraf u.a.)

KfW - Kreditanstalt für Wiederaufbau (Holger Papenfuß)

Milango GmbH (Sigfrid Schröder-Breitschuh)

Misereor (Dr. Hermann Dolzer u.a.)

terres des hommes (Klaus Müller-Reimann u.a.)

United Nations Volunteers (Caspar Merkle)

Universität Köln (Martin Quack)

Welthungerhilfe (Dr. Dirk Guenther, Ute Rössing)

Freie Gutachter/-innen:

Christian Berg (Koordinator der AG), Bernward Causemann, Boris Keller, Maria Lehmann, Regina Müller, Dr. Bettina Schmidt, Dr. Karin Stahl

Darüber hinaus waren sporadisch vertreten (mehr als einmal bei Sitzungen anwesend):

ABI - Arnold-Bergsträsser-Institut; FES - Friedrich Ebert Stiftung; FriEnt - Gruppe Friedensentwicklung (Dr. Elke Stumpf); TU Dresden (Steffen Horn); Karola Block und Charlotte Kautt (freie Beraterinnen)

Mitglieder des Redaktionsteams:

Christian Berg, Bernward Causemann, Dr. Dirk Guenther, Thomas Hochgesang, Regina Müller, Dr. Susanne Neubert, Martin Quack

Die Autor/-innen

Christian Berg arbeitet als freier entwicklungspolitischer Gutachter und Berater, vorwiegend im Bereich Monitoring und Evaluierung, ist freier Mitarbeiter, Teamleiter und Trainer am Seminar für Ländliche Entwicklung (SLE) der Humboldt-Universität zu Berlin und Gesellschafter der Beratungsfirma comit GmbH, Berlin. E-Mail: cberg@comit-berlin.net

Karola Block ist freie Organisationsberaterin in der Entwicklungszusammenarbeit mit den Schwerpunkten *Change Management*, Wirkungsbeobachtung, Konfliktbearbeitung, Intensive Beratung, Mitkonzeption und Training zu PriME für InWEnt. E-Mail: karola.block@t-online.de

Bernward Causemann ist freier entwicklungspolitischer Berater mit Schwerpunkt auf Organisationsentwicklung, Wirkungsbeobachtung, Prozessbegleitung und Coaching von Beratern. Er war bis 2007 Leiter der Managementberatung von FAKT gGmbH. E-Mail: bc@causemann.org

Claudia Conrad ist Politologin mit langjähriger Erfahrung in der Internationalen Zusammenarbeit und heute als Organisations- und Kooperationsmanagementberaterin und Evaluatorin tätig. Sie ist Partnerin von KEK-CDC Consultants in Zürich. E-Mail: conrad@kek.ch

Stefan Dofel arbeitet gegenwärtig als Programmleiter im Auftrag der CBM Christoffel-Blindenmission für die Regierung von Malawi und ist als entwicklungspolitischer Gutachter insbesondere in den Bereichen Evaluation, Organisationsentwicklung und Management von Veränderungsprozessen tätig. E-mail: stefandofel@gmx.de

Dr. Achim Engelhardt arbeitet als M&E-Consultant assoziiert mit der Lotus M&E Group. Bis 2006 arbeitete er für das DFID M&E Resource Centre „Parc“ in Birmingham im Bereich „Donor harmonisation“, „Policy Evaluation“, „Aid effectiveness“ und „Results-Based Management“. Er ist Gründungsmitglied der Arbeitsgruppe für Programmevaluierung in der Entwicklungszusammenarbeit der Schweizer Evaluationsgesellschaft. E-Mail: achim@lotus-group.org

Markus Fiebiger ist seit 2000 in unterschiedlichen Rollen in der internationalen. Entwicklungszusammenarbeit tätig, Arbeitsschwerpunkte sind Projektplanung in der ländlichen Entwicklung, nachhaltiges Ressourcenmanagement und Landnutzung, ökologische Risikobewertung, Landschafts- und Agrarökologie sowie partizipative Planungs- und Monitoringmethoden. E-Mail: markus.fiebiger@gmail.com

Prof. Dr. Markus Frölich lehrt und forscht an der Universität Mannheim insbesondere im Bereich mikroökonomische Methoden zur Evaluation sowie angewandte Evaluationsstudien und ist Direktor des Forschungsschwerpunkts Beschäftigung und Entwicklung des Instituts zur Zukunft der Arbeit (IZA) und der Weltbank. E-Mail: froelich@uni-mannheim.de

Dr. Eberhard Gohl ist als Inhaber von Impact Plus spezialisiert auf Wirkungsanalysen sowie die Stärkung von wirkungsorientierter Steuerung von Projekten und Organisationen, bei FAKT koordiniert er den Bereich "Wirkungen". E-Mail: gohl@impact-plus.de

Claudia Gottmann ist Projektmitarbeiterin im Querschnittsvorhaben Armutsbekämpfung der GTZ und dort verantwortlich für den Themenbereich armutsorientierte Wirkungsbeobachtung. E-Mail: claudia.gottmann@gtz.de

Dr. Dirk Guenther leitet die Stabsstelle Evaluation und Qualitätsmanagement der Welthungerhilfe in Bonn. Zuvor leitete er von 1999 bis 2003 das Regionalbüro der Welthungerhilfe in

Port au Prince und anschließend bis 2005 die Regionalgruppe Süd- und Südostasien in Bonn. E-Mail: dirk.guenther@welthungerhilfe.de

Thomas Hochgesang befasst sich in der CBM Christoffel-Blindenmission (*Christian Blind Mission*) e.V. seit 2005 schwerpunktmäßig mit den Themen *Aid Effectiveness* und Wirkungserfassung und ist Sprecher der AG Wirkungsbeobachtung des Verbandes Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO). E-Mail: thomas.hochgesang@cbm.org

Prof. Dr. Stefan Klonner ist Professor für Außenwirtschaft und Entwicklungsökonomie mit Forschungsschwerpunkten in Armutsmessung und -entwicklung sowie Kreditmärkte in Entwicklungsländern an der Johann-Wolfgang Goethe Universität, Frankfurt am Main. E-Mail: klonner@wiwi.uni-frankfurt.de

Ralf Lange ist Geschäftsführer der FAKT GmbH und als Berater in den Bereichen Berufliche Bildung, Beschäftigungsförderung - Arbeitsmarkt und Wiederaufbau in Postkonfliktsituationen tätig, Arbeitsschwerpunkte sind Evaluation sowie die Entwicklung wirkungsorientierter Monitoringsysteme. E-Mail: ralf.lange@fakt-consult.de

Dr. Matthias Lanzendörfer arbeitet bei Misereor im Bereich Evaluierung und Qualitätsmanagement (EQM). E-Mail: matthias.lanzendoerfer@misereor.de

Caspar Merkle arbeitet seit 2006 beim Freiwilligenprogramm der Vereinten Nation (UNV) im Bereich Monitoring und Evaluierung und war zuvor mehrere Jahre für die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) tätig, mit den Arbeitsschwerpunkten Projekt- und Programmevaluierungen sowie Wirkungsanalyse. E-Mail: caspar.merkle@unvolunteers.org

Regina Müller ist Sozialwissenschaftlerin und freie Gutachterin und Beraterin in den Bereichen Bildung und ländliche Entwicklung sowie Mitglied der DeGEval. E-Mail: regina.mueller@t-online.de

Sonja Nelles ist Projektleiterin in der Abteilung Qualität und Evaluierung bei InWEnt, steuert im Rahmen des Qualitätsmanagements interne Lern- und Verbesserungsprozesse und ist zuständig für die konzeptionelle Weiterentwicklung von PriME. Darüber hinaus führt sie interne Trainings durch und berät die Kolleginnen und Kollegen bei der Anwendung von PriME. E-Mail: sonja.nelles@inwent.org

Dr. Susanne Neubert ist Wissenschaftlerin am Deutschen Institut für Entwicklungspolitik und dort für die Bereiche „Methoden und Wirkungsevaluierung“ sowie „nachhaltiges Ressourcenmanagement“ zuständig. E-Mail: susanne.neubert@die-gdi.de

Martin Quack ist Politikwissenschaftler mit dem Schwerpunkt Friedens- und Konfliktforschung, Research Fellow am Lehrstuhl für Internationale Politik und Außenpolitik der Universität zu Köln und arbeitet seit 2008 für das Forum Ziviler Friedensdienst in Kosovo. E-Mail: martin_quack@web.de

Nicolà Reade ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Centrum für Evaluation (CEval) an der Universität des Saarlandes, dort zuständig für den Weiterbildungsbereich, und koordiniert die Evaluationsvorhaben im Auftrag der GTZ. Darüber hinaus wirkt sie an der konzeptionellen Weiterentwicklung des Ansatzes zur Wirkungsevaluierung (RIE) mit und ist als Expertin für die Implementierung von M&E-Systemen im Einsatz. E-Mail: n.reade@ceval.de

Dr. Bettina Schmidt unterrichtet Diversity Management in International Business Administration und in Gesundheitsmanagement, leitete verschiedene Programme im Auftrag staatlicher

und nicht-staatlicher Organisationen und ist Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft Entwicklungsethnologie und der International Society for Diversity Management. E-Mail: b.schmidt2@t-online.de

Dr. Arno Sckeyde arbeitet im Bereich „Planung und Entwicklung“ der GTZ und ist dort u. a. für die Weiterentwicklung des Methodenproduktes „Wirkungsorientiertes Monitoring“ zuständig. E-Mail: arno.sckeyde@gtz.de

Stefan Silvestrini ist Senior Wissenschaftler und Bereichsordinator "Entwicklungszusammenarbeit und Bildung" am Centrum für Evaluation (CEval) an der Universität des Saarlandes, dort verantwortlich für die Qualitätssicherung im Bereich der Auftragsforschung, und arbeitet an der theoretischen und methodischen Weiterentwicklung des CEval-Ansatzes, insbesondere im Hinblick auf dessen Anwendung im Rahmen von ex-ante Evaluationen mit. E-Mail: s.silvestrini@ceval.de

Dirk Sprenger arbeitet als Personalentwickler mit den Schwerpunkten Training, Coaching, Moderation und Mediation und beschäftigt sich im Rahmen der Wirkungsorientierung primär mit der Frage nach Wirkungen von Transformationsansätzen in Konfliktsystemen. E-Mail: dirk.sprenger@kontrair.de

Siegrid Tautz ist geschäftsführende Gesellschafterin des internationalen Beratungsunternehmens evaplan GmbH am Universitätsklinikum Heidelberg und fachlich zuständig für Sexuelle und Reproduktive Gesundheit und Rechte, HIV & AIDS, Gesundheitsförderung, Curriculumentwicklung und Angewandte Forschung E-Mail: siegrid.tautz@evaplan.org

Kirsten Vorwerk ist Referentin für Evaluation beim Evangelischen Entwicklungsdienst. E-Mail: kirsten.vorwerk@eed.de

Michaela Zintl leitet das Referat Evaluierung der Entwicklungszusammenarbeit; Außenrevision im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und war bzw. ist Mitglied verschiedener Arbeitsgruppen des Evaluierungsnetzwerkes des Entwicklungsausschusses der OECD (DAC). Bereits in ihrer vorherigen Position als Exekutivdirektorin der Interamerikanischen Entwicklungsbank hat sie sich u. a. als Vorsitzende des Policy and Evaluation Committee mit Wirkungs- und Evaluierungsfragen befasst. E-Mail: michaela.zintl@bmz.bund.de